Nf V 32 Const. 6. bl.

L. g.
o.
40 Bip.

Erholungen.

. . . . . Minuentur atrae
Carmine curae.
HORAT.

Leipzig,
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.
1762.

J. theoph. Hoefel.

Zueignungsschrift

an

HERRN
Lorenz Gottfried
Hennig,

Diakonus zu Lobenstein,

im Gräfl. Reußischen Voigtlande.

Theurester Freund,

Ich bin Ihnen seit langer Zeit auf mehr als einen Ihrer mir so schätzbaren Briefe eine Antwort schuldig; möchte ich doch den Fehler dieses Stillschweigens durch

gegenwärtige Zuschrift vergüten können! Ich widme Ihnen in derselben eine Sammlung von meinen Gedichten; und ich widme sie Ihnen mit desto größrem Rechte, ie grösser der Antheil ist, den Sie an diesen sonst für die Welt so unwichtigen Ausarbeitungen haben. Sie waren es, der meine Poesie von ihrer Kindheit bis zu ihrer Jugend, und, wenn ich ihr anders einige Männlichkeit zuschreiben darf, bis zu ihrem männlichen Alter begleitete, der sie stets mit weisen, vorsichtigen Händen führte, und sie oft von den krummen Abwegen, auf die sie sich, aus Mangel

an Uebung und Reife, verirrte, durch eine richtige Critik auf die Bahn der Natur, dieser einzigen Lehrerinn alles dessen, was schön ist, zurückbrachte. Bin ich Ihnen nicht für so freundschaftliche Bemühungen zu dem größten Danke verbunden? und wie kann ich Ihnen diesen Dank besser abstatten, als dadurch, daß ich Ihnen dasjenige zueigne, was ich Ihnen zu danken habe? Doch, mein liebster **Hennig**, dieses ist nicht die einzige Ursache, warum ich Ihren Namen meinen Kleinigkeiten vorsetze. Sie sind mein Freund; und daß Sie es sind, darauf bin ich stolz; und dieses der Welt

öffentlich zu sagen, habe ich längst eine Gelegenheit gesucht: wie freue ich mich, daß ich sie gefunden habe! Fürchten Sie nicht, daß ich Ihre Bescheidenheit durch Lobsprüche niederschlagen werde. Nein, mein Werthester, Sie bedürfen keiner Lobsprüche von einem Freunde; und wenn ich Ihnen ja einige machen müßte, so würde ihr Gegenstand kein andrer, als das Verdienst Ihrer Freundschaft gegen mich seyn. Von Ihren Verdiensten um die Kirche und die geistliche Beredsamkeit spricht das Urtheil der Kenner nachdrücklicher, und für Sie rühmlicher, als die Stimme des

Freundes. Möchte ich doch, nach einer so langen Entfernung von Ihnen, bald einmal wieder des Glücks Ihrer Umarmungen genießen, und wenigstens auf einige, stundenlange Tage mir die Freuden des Umgangs erneuern, durch die Sie mir ehemals ganze Jahreszeiten zu eben so vielen Wochen verkürzten! Leben Sie wohl, bester Freund; stets so wohl, als Sie es verdienen! Der Gott, der Sie schon itzt für Ihren redlichen Eifer in seinem Dienste belohnet, segne Ihre künftigen Tage mit immer neuen Belohnungen. Genießen Sie an der Seite Ihrer Freundinn alles Glück

der Liebe, und in Ihrem Berufe allen Beyfall der Rechtschaffnen, alle Freuden eines ruhigen Lebens. Ich wünsche Ihnen dieses mit eben dem aufrichtigen Herzen, mit dem ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundschaft bitte, und mit dem ich niemals aufhören werde zu seyn

der Ihrige,

der Verfasser.

Vorrede.

Ich weis es voraus, was die Welt bey dem ersten Anblicke dieser poetischen Versuche urtheilen wird; und ich weis auch ihr Urtheil bey der Durchlesung derselben. Erholungen? — und diese Erholungen sind Gedichte? Die Buchläden sind also noch nicht genug mit Poesien von allen Arten, guten, schlechten und mittelmäßigen, angefüllt? — Die

Welt hat Recht; aber ich glaube auch, Recht zu haben. Wenigstens hoffe ich, meine Aufsätze werden den guten Geschmack nicht unterdrücken, und den bösen nicht ausbreiten; und sollten sie dieses ja, so hat das Publicum die Erlaubniß, mirs zu sagen. Ich werde alsdenn meine eignen Arbeiten verdammen, und mich hüten, den Geschmack durch meine Autorschaft zu verderben.

Aber diese Gedichte sind ja für die Leser so wenig interessant. Sie schränken sich ja größtentheils auf das besondre Verhältniß ein, das der Dichter mit dieser oder jener Person, diesem oder jenem Um-

stande

stande hatte, als er sie verfertigte. — Das ist wahr; und ich muß mir diesen Vorwurf gefallen lassen. Er trifft aber mehr den Autor, als den Dichter; und wenn man diesem die Eigenschaften des Dichters nicht abspricht, so kann es ihm sogar gleichgültig seyn, wenn man seine Gedichte Gelegenheitsgedichte nennen wollte.

Mehr brauche ich zu meiner Rechtfertigung nicht zu sagen. Ich übergebe hiermit meine Aufsätze den Kennern zur Beurtheilung; ehe ich aber diese kurze Vorrede schließe, halte ich es für nöthig, einige meine Leser zu erinnern, daß die Ode an den Herrn Magister A. auf der 99sten

Seite dieser Sammlung, eine Parodie, oder eine freye Nachahmung der Ode des Herrn Prof. **Gellerts**, meines verehrungswürdigen Lehrers, auf Herrn Willens Tod ist, die sich im Anhange seiner Lehrgedichte und Erzählungen befindet.

Verzeich-

Verzeichniß.

An einen abwesenden Freund. S. 1
An Minchen, bey ihrem Geburtstage. 4
An einen Freund, bey seiner Verbindung. 5
Auf den Tod eines ruhmwürdigen Jünglings. 8
An einen Freund. 13
An ebendenselben, bey seiner Verbindung. 18
Klagen einer Freundinn über den Tod eines jungen Frauenzimmers. 22
An einen Freund, bey seiner Verbindung. 28
Auf den Tod der seligen B. 33
Auf den Antritt der Regierung Seiner Durchl. Christian Günthers, Fürstens zu Schwarzburg-Sondershausen 37
Auf die Verbindung eines Freundes. 42
An den Herrn Oberpostcommissar Gellert, bey seinem Geburtstage. 48
Auf die Verbindung des Bruders. 52
An Herrn Friedrich Ludwig Grafen von Moltke, bey seinem Geburtstage. 56
An einen Lehrer. 60
An Herrn M. Schlesier, bey seiner Verbindung. 64
Auf den Abschied eines Freundes. 68
An Herrn D. H. bey seiner Verbindung. 71
Auf den Tod einer würdigen Frau. 73
An einen Freund, bey dem Tode seiner Gattinn. 77
Auf die F. und H. Verbindung. 80
Auf den Tod eines Bruders. 84
Empfindungen eines abwesenden Sohnes, bey der Verbindung seines Vaters. 88
An Herrn H. 92
An den Herrn Kammerrath L. 95
An Herrn Magister A. 99

An

An Madame H. bey ihrer Verbindung. S. 103
An die Frau Mag. R. 106
Klagen über den Tod des Vaters. 109
Auf den Tod einer Verwandten. 113
Auf Seine Durchl. Christian Günther, Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen. 116
Auf ebendesselben Vermählung. 120
Klage bey dem Grabe der Schwester. 125
Auf den Tod des Vaters. 130
An Herrn Beyer, bey seinem Abzuge von Leipzig nach Weißenfels. 133
Auf die Niederkunft Ihrer Durchl. der regierenden Fürstinn zu Schwarzburg-Sondershausen. 137
Auf den Tod des Herrn Doct. Rüffers in Freyberg. 141
Grabschrift auf den sel. Herrn Nedderhof. 144
An Herrn Philipp Erasmus Reich. 145
Auf Herrn Menkens Tod. 147
An Herrn C. E. Schneider. 151
An die Saale bey Weißenfels. 152
Grabschrift eines Polyhistors. 155
An die tugendhafte Corinne. ebend.
Grabschrift eines schlechten Autors. ebend.
An Lucinden. 156
Auf den sel. Herrn Grafen Heinrich von Bünau. 157
Auf den Dichter Criton. 159
Auf ebendenselben. 160
An den Herrn Magister **. ebend.

An

An einen abwesenden Freund.

O Freund, da ein schwerer Sturm die halbe Welt bedräut,
Schmeckst du des Lebens Glück im Schooß der Sicherheit,
Und achtest nicht des Kriegs Getümmel.
Vertraulich fassest du die Deinen bey der Hand,
Fühlst, daß du glücklich bist, und preisest deinen Stand,
Und dankst für deine Ruh dem Himmel.
Doch da die Freude dich, mein Döring, dort um- umgiebt,
Klagt hier ein Freund, der dich treu, wie ein Bruder, liebt,
Sehnt sich nach dir und ist betrübt.

Wie düster ist mein Blick! wie unberedt
mein Mund!
Ach! täglich weint mein Herz, und ist von Thrä-
nen wund;
Und wer kann seine Thränen zählen?
Stets ruft die Freundschaft mir mit lauter
Stimme zu,
Daß zur Beruhigung mir niemand fehlt, als du!
Freund, willst du mir noch länger fehlen?
Zu lang entbehr ich schon, was ich verdiene, dich!
Dich, meinen Wunsch! Kein Freund vermißt
dich mehr, als ich;
Wie ein Verwaister gräm ich mich.

Mit drohender Gewalt und fürchterlicher
Wuth
Entriß dich mir der Krieg, und stets voll Durst
nach Blut,
Herrscht noch der Feind in unsern Mauern.
Doch stärker, als dieß Leid, das Patrioten kränkt,
Rührt mich das Leid, mit dem mein zärtlich Herz
dich denkt,
Und Lieb und Freundschaft um dich trauern.
Von deinem Arm umfaßt, durch dein Gespräch
ergetzt,
Vergäß ich den Tumult, der weit umher verletzt,
Und Stadt und Land in Schrecken setzt.

So lange das Geschick in diesem Thale
stürmt,
Kannst du, vom treuen Arm der Vaterstadt be-
schirmt,
Unsichrer Linden Schutz entbehren.
Braust der Orkane Zorn durch die empörte Fluth:
Wie kann der Schiffer dann vom Hafen, wo er
ruht,
Wohl auf die See zurückbegehren?
Im Hafen, der dich schützt, ruht ungestört dein
Geist,
Wo du den heitern Tag still deinen Büchern
weihst,
Und ihres Werths dich dankbar freust.

Noch tobt der Sturm. Doch, Freund, hast du
ein männlich Herz,
So komm zurück! Dich wünscht die Freundschaft
und der Schmerz,
Und du allein befriedigst beide.
Verscheucht von Angst und Furcht, entfernte sich
von mir
Der Freunde kleine Zahl. Verlassen leb ich hier,
Und kenne nicht des Umgangs Freude.
Mir wird die Einsamkeit zu immer neuer Pein.
Wie lange soll ich noch des Unmuths Beute seyn?
Wer kann mich retten? Du allein!

An Minchen,

bey ihrem Geburtstage.

Gern säng ich dir in feyerlichen Tönen,
Mein Minchen, heut ein froh Gedicht;
Gern pries ich dich, o Beyspiel edler Schönen,
Fühlt ich mein Unvermögen nicht.

Ein Dank zu Gott, daß noch dein Leben
währet;
Ein treuer Wunsch der treusten Pflicht,
Der Pflicht, mit der mein Herz dich zärtlich ehret;
Dieß, Minchen, sey mein ganz Gedicht!

An

An einen Freund,

bey seiner Verbindung.

Freund, über den der Vorsicht Güte
Mit wunderbarer Weisheit wacht,
Ich seh mit freudigem Gemüthe,
Wie glücklich sie dich heute macht.
Ich sehs, und dank ihr mit Entzücken,
Und rufe sie mit Ehrfurcht an,
Dich stets durch Segen zu beglücken,
Der dein Verdienst belohnen kann.

Schau itzt in jene Zeit zurücke,
Die dich durch ihr Gedächtniß rührt,
Und sieh mit unverwandtem Blicke,
Wie treu die Vorsicht dich geführt!
Sie führte dich auf weisen Wegen,
Und du verehrtest ihr Geschick,
Giengst sicher deinem Glück entgegen,
Und fandst, wohin du giengst, dein Glück.

Ein neues Glück belohnt dich heute;
Ich seh es, und frohlocke laut.
Wie glücklich bist du an der Seite
Der zärtlichsten, der besten Braut!
Nach seinem unerforschten Willen
Bestimmte Sie der Schöpfer dir.
Was fehlt noch, deinen Wunsch zu stillen?
Lacht nicht dein ganzes Glück in Ihr?

Soll ich dir Ihren Werth erst sagen?
Den Werth, den längst die Welt erhob?
Nein, Freund, vergebens würd ichs wagen;
Ihr Vorzug ist Ihr größtes Lob.
Du kennst ihn, und von ihm beseelet,
Von Ihrem Edelmuth entzückt,
Hast du Sie zärtlich dir gewählet,
Und bist durch deine Wahl beglückt.

Du kennst die Freundinn, rühmst mit Freuden
Das Licht, das Ihren Geist verklärt,
Rühmst (o wie bist du zu beneiden!)
Ihr Herz voll Unschuld — welch ein Werth!
Du siehst in Ihren heitern Zügen
Dieß Herz voll Unschuld ausgedrückt,
Und wallst beym zärtlichen Vergnügen,
Das sanft aus Ihrem Auge blickt.

Belohnter Freund, sey lange Jahre,
Bey täglicher Zufriedenheit,
Des Segens Beyspiel, und erfahre
Das höchste Glück der Zärtlichkeit!
Dir müsse bey vertrauten Küssen
Die Zeit in Scherz und Ruh vergehn,
Und jeder Tag so froh verfließen,
Als wir dieß Fest verfließen sehn!

Ja, Freund, die Hoffnung wird nicht trü-
gen;
Schon öffnet sich die Zukunft mir.
Ich seh, ich seh dich voll Vergnügen,
Und deine Freundinn froh bey dir.
Dann seh ich hoffnungsvolle Söhne
Und muntre Töchter neben euch,
Die so, wie ihr — Doch dieser Scene
Ist keines Liedes Anmuth gleich!

Auf den Tod
eines ruhmwürdigen Jünglings.

Auch Er — hier weinen wir, und nennen Schneiders Namen,
Und eifern, dem Verdienst des Freundes nachzuahmen,
Der sich durch Edelmuth ein ewig Lob erwarb;
Auch Schneider starb! der Freund vom redlichsten Gemüthe!
Beflügelt kam sein Tod. Der Jüngling lebt und blühte,
Wie jene Ros im Thal, — und starb.
O Jünglinge verweilt! verweilt bey dem Gedanken
Des plötzlichen Verlusts! Eilt nicht zu schnell vorbey!
Erfahrung, laß in uns nie die Gewißheit wanken,
Wie nah der Tod dem Jüngling sey!

Seyd weise! ruft uns noch der Freund aus seinem Grabe:
Sucht tugendhaft das Glück, das ich gewonnen habe,

Ein

Ein Glück, dem kein Verlust, kein Sturm der
Zeiten droht!
Der Jahre frischer Lenz, ein ungeschwächtes Leben,
Giebt euch kein Recht, dem Ruf der Pflicht zu
widerstreben;
Welch Leben reift nicht stets zum Tod?
Doch, Freunde, welch ein Schritt aus diesen
Augenblicken
In die Unendlichkeit von Freuden oder Pein!
O laßt den Tod sich tief in eure Seelen drücken!
Laßt Gräber eure Lehrer seyn!

Von ihm, um dessen Gruft wir voll Em-
pfindung klagen,
Den unsre Zärtlichkeit noch oft in künftgen Tagen
Mit Wehmuth missen wird, vom ihm lernt eure
Pflicht!
Ergriffen vom Gefühl der Krankheit und der
Schmerzen,
Doch unbesiegt an Muth, und ungestört im
Herzen,
Sah er den Tod, und bebte nicht.
Eh ihn die Schmerzen noch unüberwindlich
quälten,
Sah er mit heitrem Blick in die Unendlichkeit,
Und war zum Uebergang ins Leben der Erwählten,
Nach des Allmächtgen Wink, bereit.

Von Gott gestärkt, dem Tod des Todes
Furcht zu rauben,
Treu der Religion, und fest in seinem Glauben,
Fromm durch Betrachtungen, in die er sich ver-
lor;
So schwung er sich, und ließ weit unter sich
die Sphären
Der Eitelkeit zurück, und dachte hohe Lehren,
Und betete zu Gott empor.
Mit welchen Seufzern rief die Stimme zu den
Höhen,
Wie Davids Stimme rief: Herr, weiche nicht
von mir!
So eilte sein Gebet, der Andacht eifrig Flehen,
Hinauf, Allwissender, zu dir.

Sein kurzes Leben war die Tugend in der
Stille.
Durch Wahrheit überzeugt, betrat sein edler
Wille
Den Weg, den die Vernunft zum Heil ihn gehen
hieß.
Stets hat sie ihn geführt. Hier, wo er Weisheit
lernte,
Sahn wir, wie er sich nie vom sichern Pfad ent-
fernte,
Der ihm sein Glück von ferne wies.

Gerech-

Gerechtigkeit, wie viel geht dir in ihm verloren!
Schon sahn wir seinen Lohn in deinem Heiligthum.
Beklag ihn, deinen Freund! Er war für dich geboren,
Im spätern Alter einst dein Ruhm!

Wie oft (o Edle, klagt, klagt unsrer Jugend Schande!)
Wie oft rauscht niedrer Witz und Mangel am Verstande
Von Lippen, die zum Dienst der Weisheit sich bekannt!
Ein schrecklich Ungefähr erweckt auch Lasterhaften
Zur Schande der Vernunft, den Durst nach Wissenschaften,
Den oft das beste Herz empfand.
O Weisheit, sprich für ihn! Bekenne Schneiders Ehre!
Wenn hat Er deinen Werth durch Wort und That entweiht?
Sein kluger Wandel war das Beyspiel deiner Lehre,
Und, was Er sprach, Bescheidenheit.

Sein Umgang ließ ihn uns in seiner Würde sehen.
Die ihr ihn nicht gekannt, lernt seinen Werth verstehen,
Und höret, was von ihm die treue Wahrheit spricht!
Er lebte still dem Gott, der ihn der Welt geschenket,
Und starb, wie er gelebt! ihr, die sein Abschied kränket,
Fühlt diesen Trost, und weinet nicht!
In unsern Herzen wird sein Angedenken dauern,
So lang ein höhrer Wink uns hier zu dauern gönnt.
Die Nachwelt müsse spät um einen Jüngling trauern,
Den man den Liebenswürdgen nennt!

An einen Freund.

Freund, der du itzt, von mir geschieden,
In frohern Gegenden dich siehst,
Wo du, in Einsamkeit zufrieden,
Dich täglich freust, und alles fliehst,
Wodurch du dir die Ruh entziehst,
Und jenseits feindlicher Getümmel,
Durch die der Krieg Provinzen stört,
Und jenseits aller Wuth, mit der er sie verheert,
Weit um dich her den offnen Himmel,
Und Flächen, die kein Feind durchbraust,
Oft mit Entzücken überschaust,
Oft hörst, wie durch beschneyte Wälder
Des Nordwinds rauher Fittig saust,
Und Berge, Thäler, Büsch und Felder
In wechselnden Prospecten schaust:
Freund, nach dem angenehmsten Bilde
Hab ich Dich oft im Geist gesehn;
Da sah ich Dich die lachenden Gefilde
Horazisch auf und nieder gehn,

Oft

Oft den gesunden Hayn durchschleichen,
Und hier an schattigten Ge sträuchen,
Und dort an kühlen Ufern stehn.
Noch seh ich oft, wie du dem Eifer der Geschäffte
Des Tages beste Stunden weihst,
Und durch Geschäffte wächst dein Geist
Am Reichthum immer frischer Kräfte,
Die du dem Vaterlande weihst.
Bald stellst du dir in jenen Alten,
Die Griechenland und Latium gebar,
Die liebenswürdigen Gestalten
Empfindungsvoller Weisen dar,
Durchforschest klug, was sie geschrieben,
Bewunderst, vom Geschmack beseelt,
Den großen Geist, der sie getrieben,
Daß sie mit so viel Glück, was reizt und nützt, gewählt,
Fühlst, was sie fühlten, da sie schrieben,
Und freust dich, daß ihr Geist so mächtig dich beseelt:

Bald rüstest du mit Anmuth und mit Stärke
Dich zu des Redners großem Werke;
Dann trittst du auf, und trägst dem aufmerksamen Ohr
Die Lehre der Erlösung vor,
Und alles horcht mit Lehrbegierde;
Das Vaterland, das stolz sich seines Sohnes freut,
Nennt dich belohnend eine Zierde
Der heiligen Beredsamkeit:
Bald öffnest du die Schriften heilger Männer,
Und übst an ihrem Sinn des Exegeten Pflicht,
Und du, der Sprach und der Geschichte Kenner,
Verwandelst Dunkelheit in Licht
Und —

Doch halt ein! Laß den Vitringa liegen!
Ein froher Tag, ein Tag der Ruh,
Ruft dich vom Fleiße zum Vergnügen.
Ermuntre dich! Laß alles liegen,
Und eile dem Vergnügen zu!

Dir winken mit zufriednen Blicken
Die Schwester und ihr treuer Freund,
Und beide segnen sich mit zärtlichem Entzücken,
Und freudig sehn sie sich vereint;
Vereint auf ewig ohne Reue
Zu täglich gleicher Lieb und täglich gleicher Treue.
Sey froh! Ich freue mich mit dir;
Abwesend freu ich mich in freundschaftlicher Stille,
Und stärker wallt mein Herz in mir.

Ja, Hennig, wenn des Himmels Wille
Dich einst noch mehr als itzt beglückt,
Dein Leben mit des Segens Fülle
Und dein Verdienst mit Ehren schmückt:
Wenn dann die Güte des Geschickes
Dich durch die Liebe glücklich macht:
Dann freu ich mich mit dir gemeinschaftlich des Glückes,
Das in der Liebe dir auf späte Jahre lacht:

Dann,

Dann, Freund, wenn ich ein Dichter wäre:
O würd ichs doch zu deiner Ehre!
Dann säng ich dir den festlichsten Gesang,
Der iemals noch mit süssen Tönen
In eines Edlen Seele drang.
Von deines Lebens schönsten Scenen
Säng ich, entzückt vom Werthe deiner Schönen,
Wie Gellert seinem Cramer sang.

An ebendenselben,
bey seiner Verbindung.

Zu lang, o Hennig, zu lang währt meinem zärtlichen Herzen
Der Kummer deiner Entfernung von mir.
Nein, länger duld ich sie nicht, der Trennung ängstliche Schmerzen;
Mich reißt ein mächtig Verlangen zu dir.

Bald werd ich kommen, und mich an deinem Umgang ergetzen;
Vor Freuden wein ich dann über dein Glück:
Und mit Vergnügen kehr ich, von freundschaftlichen Geschwätzen
Auf ganze Jahre gesättigt, zurück.

Längst hätt ein kühner Entschluß, durch keine Ferne verwehret,
Mich deinen Armen entgegen gebracht,
Hätt über meinem Entschluß mich nicht der Aufruhr gestöret,
Der itzt noch zitternde Gegenden macht.

Hier

Hier fehlt mir Alles, ein Freund! Hier
schleicht mein jugendlich Leben
In misanthropischer Einsamkeit hin.
Ich fühle, daß mir mein Loos nur Einen Hennig
gegeben,
Und klage, daß ich entfernt von ihm bin.

Hier, wo nur Elend und Krieg — Schweig
melancholische Klage!
Schweig, und verschone den glücklichen Freund!
Kein banger, seufzender Ton des Unmuths drohe
dem Tage,
Der meinem Freunde so festlich erscheint!

Was ich mir vormals gewünscht; Freund,
weißt du, wenn ichs begehret?
Zu deiner Ehre nur wünscht ich es mir,
Das Glück, ein Dichter zu seyn; würd es mir
heute gewähret:
Mit welcher Heiterkeit säng ich von dir!

Mit unnachahmlicher Kunst malt ich in
dichtrischen Zügen,
Freund, deine Lieb und ihr ewiges Band,
Und deine zärtliche Treu, und deiner Eintracht
Vergnügen
An Marianens vertraulicher Hand:

Und Marianens Verdienst, Ihr Herz voll
Freundschaft und Güte,
Und Ihrer Unschuld unschätzbaren Werth;
Den Ruhm des heitern Gesichts, der Jugend
reizende Blüthe,
Den Scherz, der dir zu gefallen begehrt:

Und wie Sie, täglich bey dir vereinter Tu-
gend ergeben,
Gefährtinn deiner Vergnügungen ist;
Und wie du, täglich mit Ihr vereint zum ruhig-
sten Leben,
Ein Beyspiel glücklicher Zärtlichkeit bist.

Dieß bist du! Sollt ich dich nicht um deinen
Vorzug beneiden?
Nein, mich beherrschet kein feindlicher Neid.
Vielleicht, daß endlich auch mir die Zukunft Tage voll Freuden,
Voll sanfter, mäßiger Freuden, verleiht.

Noch währt der Prüfungen Stand; voll
Hoffnung weih ich die Kräfte
Dem Stand, den künftig die Vorsicht mir giebt.
Du aber, glücklicher Freund, erfüllst des Amtes
Geschäffte,
Erfüllst sie, liebest, und siehst dich geliebt.

O! wenn gelingt es mir einst, dir nachzufolgen? Wenn werden
Die Stunden kommen, die Stunden der Ruh?
Wenn werd ich, dankbar und froh, bey stillem
Glücke der Erden,
Das Glück der Zärtlichkeit schmecken, wie du?

Klagen einer Freundinn über den Tod eines jungen Frauenzimmers.

Wo meiner Freundinn Staub, dem Leben früh entrissen,
Bey der Verwesung wohnt, die unter Finsternissen
Gewaltsam über ihn den furchtbarn Zepter streckt:
Da irrt von Gruft zu Gruft mit freundschaftlichen Leiden
Mein unruhvoller Geist, und sucht verlorne Freuden,
Und schwebt am Hügel, der sie deckt.
Ein tiefes Schweigen herrscht. Ich zittre; mich durchschauern
Die Schrecken einer Nacht, die selbst Monarchen droht.
Hier, Freundinn, steh ich still, um deinen Tod zu trauern,
Und denk und fühle deinen Tod.

Dein

Dein unschuldsvolles Herz, war dieß für
mich geboren;
Gehn tausend Hoffnungen in dir der Welt verloren;
War Weisheit deine Lust, und Edelmuth dein
Werth:
So mag mein treuer Schmerz der Welt erkünstelt scheinen!
Bey ihrem Tadel taub, will ich die Zähren weinen,
Die dein Verdienst von mir begehrt.
Ach! würden Jahre hier für unsern Werth gegeben;
Belohnten sie ein Herz, das sich der Tugend
weiht:
Dann hättest du verdient, Jahrhunderte zu leben,
Jahrhunderte voll Fröhlichkeit.

Von welcher Anmuth war dein Frühling
nicht begleitet!
Weit minder lacht der Lenz, auf Rosen hingebreitet,
Die dort in voller Pracht am Morgenstrale stehn.
Frühzeitig leuchtete der Vorzug, der dich
schmückte,
In vollem Glanz. Doch kaum, daß ihn die Welt
erblickte,
Da sah sie ihn schon untergehn.

So steigt am Horizont mit stralendem Gesichte
Die Morgenröth empor, und Huld und Majestät
Vereinen sich in ihr, bis sie mit blassem Lichte
Den Kreis verläßt und untergeht.

Dich gab die Freundschaft mir zum edelsten Geschenke.
O Stunden, die ich itzt mit stillem Jammer denke,
Seyd Zeugen, ob mein Schmerz gerechte Thränen weint!
Schon, als uns Tand und Spiel, in unvollkommnen Jahren,
Das wichtigste Geschäfft und Ruhm und Freude waren,
Schon damals waren wir vereint.
Bald schloß sich meinem Geist in einer heitern Sphäre
Die spätre Jugend auf. Da, Freundinn, sah ich dich;
Bewundernd sah ich dich im Lichte deiner Ehre,
Und voller Hoffnung freut ich mich.

Erwartet kam die Zeit, und reifer ward die Blüthe.
Da zeigte sich dein Herz in seiner ganzen Güte,
Gefällig

Gefällig durch die That, in Worten unverstellt.
Wie theuer waren dir die seligen Befehle
Der Weisheit und der Pflicht! Nie schwieg in deiner Seele
Die Stimme: Sey das Glück der Welt!
Schon, schon erwarteten dich deiner Unschuld wegen
Belohnungen, die sie vom Himmel dir versprach.
Bescheiden eiltest du verdientem Glück entgegen,
Und Ruhm und Beyfall folgten nach.

Im Geiste sah ich schon, wie dich ein Freund erwählte,
Den sein Verdienst empfahl, und dein Verdienst beseelte;
Sah, wie du dich mit ihm zur Zärtlichkeit verbandst;
Wie er an deiner Hand sich seines Lebens freute;
Wie du, durch ihn vergnügt, vergnügt an seiner Seite,
Der Liebe ganzen Reiz empfandst.
Ach! ein so heitres Glück, das Glück, durch frohe Bande
Auf stets mit dir vereint, von dir geliebt zu seyn,
War für den Edelsten an Tugend und am Stande,
War für den Größten nicht zu klein.

Doch alles war ein Traum, ein Schatten eitler Freuden.
Sie stirbt! O Jugend komm, und sieh die Freundinn scheiden!
Sie stirbt! Lehrreicher Tod! welch Beyspiel bist du mir!
Die Krankheit siegte schon. Gefahren, die uns schreckten,
Verkündigten den Tod, und Schmerz und Schwachheit weckten
Ein tödtliches Gefühl in ihr.
Noch wankte nicht ihr Muth; gelassen blieb der Wille.
Fromm schaute sie empor, und sah des Christen Lohn.
Ihr letzter Blick war Huld und ernste Todesstille,
Ihr letztes Wort Religion.

Und ihr, ein schimmernd Nichts, ein Wechsel von Beschwerden,
Geschenke kurzer Zeit, ihr Freuden dieser Erden,
Verbergt

Verbergt euch! Dort allein wohnt Heil und Le-
ben, dort!
Wo, jenseits unsrer Welt und jenseits aller
Zeiten
Der Fromme triumfirt, da dauern Seligkeiten
Beym Ewigen auf ewig fort!
Den Palmzweig in der Hand, und auf dem
Haupt die Krone,
Prangt Sie, die ich geliebt, mit Seligen einher.
Gelobt sey, ruft sie aus, der Herr auf seinem
Throne!
Wo ist, wo ist ein Gott, wie er?

An einen Freund,

bey seiner Verbindung.

Freund, dein Verlangen siegt! Dir ist der Wunsch gewährt,
Durch den du oft dein Glück von jener Hand begehrt,
Die über Welt und Zeit der Vorsicht Zepter führet,
Des Schicksals Wege lenkt, und unumschränkt regieret.
Was dir bisher gefehlt, ist nun zu deiner Ruh
Vom Himmel dir verliehn. Freund, wie beglückt bist du!
Die Freundinn, deren Reiz dich siegreich eingenommen,
Verschönert deinen Stand, und macht dein Glück vollkommen.

O! welchen Ruhm verdient ein nicht gemeiner Geist,
Den, was er wählen soll, die Klugheit wählen heißt;

Der

Der wahres Lob begehrt, von ihm begeistert, wählet,
Sein Glück nach Tugend mißt, und nie sein Glück verfehlet.
In diesem Schmucke hat die Schöne dich entzückt,
Die heute durch Ihr Herz dein liebend Herz beglückt.
Du kanntest Ihren Werth; er reizte dich zur Liebe;
Mit gleicher Zärtlichkeit vergalt Sie deine Triebe.

Der feyerliche Tag, der heute dir erscheint,
An dem die Liebe dich mit deiner Braut vereint,
Macht dir die Lust zur Pflicht, läßt dich den Trieb empfinden,
Der sich in denen regt, die glücklich sich verbinden.
Erfahre dieß Gefühl! Sey ganz der Lust geweiht!
Dein Herz sey heut ein Sitz von Ruh und Munterkeit!
Erheitert sey die Stirn, und zeig in allen Zügen
Was deinen Geist erfüllt, dein zärtliches Vergnügen.

Sollt ich von deinem Glück ein stummer Zeuge seyn?
Nicht, da du dich erfreust, glückwünschend mich erfreun?

Nicht ein Gebet für dich zu dem Allmächtgen
schicken,
Und als dein Freund ihn flehn, dein Leben zu beglücken?
O Freund, mein ganzes Herz ist treuer Wünsche voll,
Und ruft dem Glücke zu, daß es dich segnen soll.
Und alles ist erhört! Schon ruft aus ihrer Höhe
Wohlthätig über dir die Vorsicht: Es geschehe!

Ja, Freund, es wird geschehn! Du wirst in künftger Zeit
Ein Leben, reich an Ruh, reich an Zufriedenheit,
Dir aufbehalten sehn, und in vergnügten Jahren
Der Ehe reizend Glück stets reizender erfahren.
Die Nachreu, die so oft den Bund der Liebe stört,
Und süsse Hoffnungen in Bitterkeit verkehrt,
Die Nachreu wird den Stand, dem du dich weihst, verschonen;
Wo man so edel liebt, kann da wohl Nachreu wohnen?

Wenn voll Gefälligkeit dir deiner Schönen Blick
Ins Herz Empfindung spricht, wirst du dein ganzes Glück

In jeder Mine sehn, mit der Sie dir begegnet,
Und dich und sich zugleich mit stillem Lächeln
segnet.
Wenn Sie dich sanft umarmt, umarmend, feurig
küßt,
Und in Entzückungen du dann verloren bist,
Dann wird ein einzger Kuß, von Zärtlichkeit be-
seelet,
Dir tausendmal gestehn, wie glücklich du ge-
wählet.

Oft, wenn der Fleiß dich ruft, und deinen
Geist zerstreut,
Wirst du der Gattinn Kuß, und Ihre Freundlich-
keit,
Mit angenehmer Müh, auf kurze Zeit vermissen,
Um, von Geschäfften frey, Sie ruhiger zu küssen,
Da wirst du sehnsuchtsvoll, nach treu vollbrach-
ter Pflicht,
Der Ruh entgegen sehn, und, heiter im Gesicht,
In der Geliebten Arm, dich zu erquicken, eilen,
Und ungetrennt wird Sie mit dir die Ruhe
theilen.

Auch Sie beschäfftigt sich, ist Ihrem Hause
treu,
Wünscht, daß durch kluge Müh Sie deiner wür-
dig sey,

Und

Und schätzt Sich gnug belohnt, wenn der zufrieden lachet,
Für den Sie emsig sorgt, und unermüdet wachet.
Im Stillen wandelt Sie, von Ihrer Pflicht ermahnt,
Den Weg, den weise Zucht frühzeitig Ihr gebahnt,
Den Weg zu Ihrem Heil, und ehrt im Lenz der Jugend,
Was oft der Greis verlacht, Religion und Tugend.

Freund, was gebricht alsdann noch deinem Wohlergehn?
Nichts, als das Glück, dein Bild in Erben einst zu sehn.
Auch diese Hoffnung wird nicht deine Wünsche trügen;
Dich wird der Töchter Reiz, der Söhne Witz vergnügen.
Dir und der Deinen gleich, wird Kind und Enkel blühn,
Und fröhlich wirst du sie zu deinem Ruhm erziehn.
So wirst du, glücklich Paar, mit immer gleichen Trieben
Und immer gleicher Treu, im höchsten Alter lieben.

* * *

Auf den Tod der seligen B.

Ihr liebtet Sie, und habt Sie nun verloren;
Verlaßne, wie beklagt ihr Sie!
Die Redliche, für euer Herz geboren,
Sie, die euch Schutz und Trost verlieh!
Die euch geliebt, wohnt nun im stillen Grabe,
Mit öder Finsterniß umhüllt.
Ach! wie getreu Sie euch geliebet habe,
Sagt euer Herz, von Gram erfüllt.

Empfindungsvoll denkt ihr an Ihre Treue,
Und seufzend ruft ihr Sie zurück.
Wie froh floß euch bey Ihr der Tage Reihe!
Ihr liebster Wunsch war euer Glück.
Und eures Glücks im Stillen zu genießen,
Dieß hat Sie zärtlich euch gelehrt.
Ach! Sie ist werth, daß Thränen um Sie fließen,
Und schweigend sagen: Sie ists werth!

Verschwunden sind, o Boden, jene Zeiten;
Die Zeiten voll Zufriedenheit.
Die Freundinn flieht; und Lieb und Schmerz begleiten
Sie zu der Gräber Einsamkeit.

Dir lebte Sie, und nannte Sich die Deine;
Dein war Ihr edelmüthig Herz.
Nun ists dahin, Ihr rühmlich Leben! Weine!
Gerecht ist deiner Liebe Schmerz!

O weint auch ihr bey Ihres Todes Schlummer!
Weint um der besten Mutter Tod!
Euch zu erfreun, dieß war Ihr treuer Kummer;
Bey Ihr hat euch kein Leid bedroht.
Sie betete; da floß auf euer Leben
Vom Himmel göttliches Gedeihn.
Des Segens Kraft, den Sie euch hier gegeben,
Wird einst noch spät euch heilsam seyn.

Wir kannten Sie, und sahn oft mit Entzücken
Die Tugenden, die Sie besaß;
Sie, die den Werth, mit dem sich Menschen schmücken,
Nie nach des Volks Bewundrung maß.
Ein reines Herz, rein durch der Unschuld Adel,
Gesetzen treu, die Gott Ihr gab,
Dieß war Ihr Werth; und keines Menschen Tadel
Zog Ihren Geist vom Himmel ab.

Wir sahn Sie oft, wie Sie mit frohem
Munde
Des Schöpfers große Thaten pries;
Ihm Ihren Dank für jede heitre Stunde,
Für jede Wohlthat fromm bewies.
Ihr Leben war des Christenthums Geschäffte,
Der Eifer der Religion.
Stets weihte Sie der Gottheit Ihre Kräfte;
Dieß war Ihr Ruhm, und ist Ihr Lohn.

Ihr Nachruhm wird bey denen ewig
währen,
Die Ihren Vorzug hier gesehn.
Der Redliche wird einst Ihr Beyspiel ehren;
Ihr Beyspiel müsse nie vergehn!
In später Zeit wird noch Ihr Angedenken
Den Tugendhaften heilig seyn;
Und oft wird Ihr die Freundschaft Thränen
schenken,
Oft wehmuthsvolle Seufzer weihn.

Sie ist belohnt! Der Himmel reicht Ihr
Kronen.
Dort schaut empor, und weinet nicht!
Einst werdet ihr bey Ihr in Freuden wohnen,
Die keine Zeit mehr unterbricht.
O! welchen Lohn gewährt, nach diesen Zeiten,
Des Lebens würdiger Gebrauch!
Hier in der Zeit reif zu den Ewigkeiten,
So lebte Sie, so starb Sie auch!

Auf den Antritt der Regierung Seiner Durchl. Christian Günthers, Fürstens zu Schwarzburg-Sondershausen.

„Sey deines Landes Schutz!„ so sprach von seinem Throne
Der Ewige zu dir, und reichte dir die Krone:
„Ich weihe dich zum Fürsten ein!
„Dein Zepter soll den Staat in Sicherheit erhalten;
„Du sollst, bestimmt von mir, die Herrschaft zu verwalten,
„Des Vaterlandes Vater seyn!„

Gott sprachs, und Du regierst. Dich preist die frohe Menge,
Und alles opfert Dir glückwünschende Gesänge,
Und die Dir dienen, freuen sich.
In lauten Jubeln jauchzt Dir jeder Mund entgegen:
Heil, unser Vater, Dir! und Deinem Zepter Segen!
Und Deinem Volke Heil durch Dich!

Frohlockend mischt mein Lied sich in die Jubeltöne,
Und betend ruf ich aus: Sey gnädig, Gott, und kröne
Des Landes Haupt mit Wohlergehn!
Schenk Ihm Zufriedenheit, und segne Seine Zeiten!
Laß Seine Jahre sich aufs spätste Ziel verbreiten,
Und Seinen Thron befestigt stehn!

Ja, Fürst, der Himmel wird für Deine Größe wachen:
Zum Vater gab er Dich, die Deinen froh zu machen,
Zum weisen Schöpfer unsrer Ruh.
Wer hat die Wissenschaft, Provinzen zu regieren,
Die schwere Wissenschaft, den Zepter klug zu führen,
Frühzeitiger gelernt, als Du?

Dort hast Du sie gelernt, wo an der Oker Strande
Carls ewiges Verdienst w.it in entfernte Lande

Mit

Mit lautem Rufe längst erscholl.
Dort konnt ein kluger Hof Dir und dem Bruder zeigen,
Wie man des Volkes Herz durch Güte zu sich neigen,
Sein Land durch Huld beglücken soll.

Carls Musen lehrten Euch der Künste Reiz verstehen;
Der weise Fürst ließ Euch in seinem Beyspiel sehen,
Wie Kunst und Witz auch Prinzen schmückt.
Doch vom Parnaß rief Euch ein höheres Geschicke,
Besorgt für unsre Ruh, ins Vaterland zurücke;
Da ward das Vaterland beglückt.

Von Eurem Ruhme ward der Unterthan beseelet,
Und seiner Fürsten Lob ward überall erzählet;
So stark nahm Euer Vorzug ein!
Groß durch Religion, der Fürsten höchste Zierde,
Belebtet Ihr das Land mit eifernder Begierde,
So edlen Prinzen gleich zu seyn.

Zwar unsres Heinrichs Tod schlug unsre
Freuden nieder:
Doch Günthers Regiment giebt uns die Freu-
den wieder.
Gott wird Ihn segnen und erhöhn.
Dich, Herrscher Deines Volks, wird Macht und
Weisheit schmücken;
Der Dich zum Thron erhob, wird Deinen Thron
beglücken;
Um Dich wird Fried und Wohlfahrt stehn.

Noch lange müsse Sich, voll mütterlicher
Freuden,
An Ihres Sohnes Glück die theure Fürstinn
weiden,
Und ungestört sey Ihre Lust!
Von Ihr entferne sich Bekümmerniß und
Plage!
Und spät beschließe Sie den Lauf zufriedner
Tage!
Sie leb, und mit Ihr leb August!

Die Völker sehn entzückt die Gnad in Deinen Minen.
Gehorsam werden sie Dir, ihrem Vater, dienen,
Und sich in Dir gesegnet sehn.
Dann wird Zufriedenheit auf unsern Fluren wohnen,
Wenn Tage voller Heil Dich für den Schutz belohnen,
Um den Dich viele Tausend flehn.

Auf die Verbindung eines Freundes.

Vergebens hofften wir, daß es uns glücken sollte,
Den ersten, der von uns nach Winklern lieben wollte,
Mit muntern Scherzen zu erfreun.
Wenn nun, so sprachen wir, ein Freund aus unsern Chören
Sich einst entschließen wird, der Zärtlichkeit zu schwören:
Dann wird der Krieg verloschen seyn.

Betrogne Zuversicht! Noch schweben die Gefahren
Nah über unsrem Haupt, und Furcht und Schrefahren
In lauten Stürmen durch das Land.

Kaum

Kaum schweigt auf kurze Zeit des Donners rauhe Stimme,
So schreckt uns der Orkan mit neuem, wildern Grimme,
Und stürzt die Hoffnung, die noch stand.

Auf Wetter ziehen sich stets neue, schwarze Wetter
An unserm Himmel auf. Wir zittern; doch der Retter
Erscheint noch nicht, uns beyzustehn.
Allmächtger, neig ihn doch, Gott, neige deinen Himmel,
Und fahr herab, und sprich zum kriegrischen Getümmel:
Halt ein! Mir ist genug geschehn!

Doch, Muse, störe nicht durch fürchterliche Töne
Des Freundes Festlichkeit, da ihn und seine Schöne
Der Liebe frischer Kranz umlaubt.
Nicht traurig sey dieß Lied; doch auch von Lust nicht trunken,
Nicht wild von Scherz, der oft, in niedern Witz versunken,
Dem Liede seinen Werth geraubt!

Freund

Freund, deine Redlichkeit hat dich mit uns
verbunden.
So manchen frohen Tag, so manche heitre
Stunden
Hat deine Freundschaft uns gewährt!
Dein edelmüthigs Herz liebt uns mit reinen
Trieben,
Liebt uns so unverstellt, als wir dich wieder
lieben,
Und unsre Treu wird stets ernährt.

Sollt unsre Neigung dir nicht, was sie
fühlt, gestehen,
Da wir dich an der Hand der treusten Freun-
dinn sehen,
Die heute dir Ihr Herz ergiebt?
O! dieser Bund wird dir viel künftge Freuden
schenken!
Kannst du ein schöner Glück, als eine Gattinn,
denken,
Die dich auf ewig zärtlich liebt?

Wie reizend ist Sie dir! Gefälligkeit und
Freude
Verherrlichen Sie mehr, als glänzendes Ge-
schmeide;

Auf

Auf Ihrer Stirn herrscht Sittsamkeit.
Aus Ihren Blicken stralt, in malerischen Zügen,
Des Herzens Edelmuth, der Unschuld still Vergnügen,
Und wahre Selbstzufriedenheit.

Von Ihr umarmt, wirst du die Tage froh durchleben,
Und liebreich wird Ihr Blick dir alle Freude geben,
Die dir durch Sie bestimmet ist.
Welch Glück, o würdger Freund! wenn Sie, dich zu erfreuen,
Dir hold entgegen eilt, und, fern von Schmeicheleyen,
Dich aus Empfindung feurig küßt!

Welch Glück! wenn selbst dein Aug auf jede Sorgfalt achtet,
Mit der Sie deine Ruh stets zu erhalten trachtet,
Nichts wünscht, als deiner werth zu seyn!
Wenn von Empfindungen Ihr Herz oft überwallet,
Und Sie durch jedes Wort, das von den Lippen schallet,
Dir sagt, Ihr Herz sey ewig dein!

Welch Glück! wenn einst um dich Nachkommen sich versammlen,
Die ihrer Kindheit Lust im zarten Alter stammlen,
Und folgsam deinen Wink vollziehn!
Wenn Segen sie belohnt, und sie in reifern Jahren
Der Aeltern Bild an sich untrüglich offenbaren,
Und reich an Glück und Tugend blühn!

Wer zweifelt, ob auf dich dieß Schicksal kommen werde?
O! Freund, der Ewige wird alles Glück der Erde
In diesem Bunde dir verleihn.
Wenn wir dann künftig sehn, daß unser Wunsch gelungen;
Daß wir, der Wahrheit treu, dein Glück vorhergesungen:
O! Freund, wie werden wir uns freun!

Dann werden wir für euch mit aufgehabnen Händen
Zur Vorsicht, die euch liebt, stets neue Wünsche senden,
Und neue Wohlfahrt euch erflehn.

Mit gnädgem Blicke wird die Vorsicht, die euch
schützet,
Und eurer Tage Ruh wohlthätig unterstützet,
Auf euch, zufriedne Beide, sehn.

Wenn nun in Heiterkeit die Stunden euch
verfliegen,
O! dann erhaltet noch, beym zärtlichsten Ver-
gnügen,
Auch unser festgeknüpftes Band!
Voll Freundschaft werden wir euch stets zu
schätzen wissen;
Und niemals werdet ihr die Redlichkeit ver-
missen,
Die ihr so oft an uns erkannt.

An den Herrn Oberpostcommissar Gellert,

bey Seinem Geburtstage.

Erwache, Freund! Dich weckt mein Lied. Erwache!
Ein froher Morgen leuchtet dir.
Gönn ihm den Ruhm, daß er dich heiter mache,
Und feyre diesen Tag mit mir!
Dem festlichsten der Tage deines Lebens
Sey ein frohlockend Herz geweiht!
Gieb ihm dieß Herz, und höre nicht vergebens
Den lauten Ruf zur Fröhlichkeit!

Laß alles fliehn, was deine Freuden störet,
Und deinem Geist mit Kummer droht!
Vergiß das Schwerdt, das überall verheeret!
Vergiß des Vaterlandes Noth!
Dein Herz sey still und froh, gleich meinem Herzen!
Dir winkt die Ruh in ihren Schooß.
Folg ihrem Wink, und reiß dich von den Schmerzen
Des allgemeinen Jammers los!

Zwar

Zwar welch Gefühl kann sich dem Schmerz entziehen,
Wo Völkern Schutz und Trost gebricht?
Auch der, den sonst der Menschheit Triebe fliehen,
Verleugnet hier die Menschheit nicht.
Ach! eine Reih von langen, blutgen Jahren,
In Angst und Schrecken hingeweint! —
Allmächtiger! wenn wird die Welt erfahren,
Daß endlich deine Hülf erscheint?

Schweig, Ungestüm? Ich ehr, in Staub gebeuget,
Des Unbegreiflichen Gericht.
Und du, mein Freund, gebeutst dem Gram; er schweiget:
Du tröstest; und ich klage nicht.
Den schwersten Sturm wird einst die Vorsicht stillen:
So sprichst du mit gelaßnem Ton:
Gerecht ist Gott! Ergieb dich seinem Willen,
Und siege durch Religion.

Ja, Freund, ich will den Tag, der dich geboren,
Durch kühne Klagen nicht entweihn.
Ich seh dein Glück, und in dein Glück verloren,
Will ich mich dankbar seiner freun.

Froh jauchzt mein Lob der Vorsicht heut entgegen,
Und dankt ihr meinen Führer, dich!
Gelobt sey sie für dieß Geschenk! Ihr Segen
Belohne dein Verdienst um mich!

Heil dem, der mich den Weg zum Heile führet,
Und in der Pflicht mein Heil mir zeigt!
Der früh mein Herz durch Weisheit liebreich rühret,
Und es zum Edelmuthe neigt!
Welch Glück ist mir dein Rath, und jede Lehre,
Die mir dein theurer Bruder giebt!
O sag ihm oft, daß ich ihn ewig ehre,
Und glücklich bin, weil er mich liebt!

Wenn einst, der Welt durch treuen Dienst zu nützen,
Gott und der König mir gebeut,
Und Glück und Ruh den Eifer unterstützen,
Und Beyfall meinen Fleiß erfreut:
Wenn dann in mir ein rein Gewissen wohnet,
Und das Gefühl vollbrachter Pflicht,
Das würdiger, als aller Ruhm, belohnet,
Für mich in meiner Seele spricht:

Dann,

Dann, Redlicher, denk ich, vom Glück be-
gleitet,
Beschützet durch Zufriedenheit,
An dich, der mich dem Glücke zugeleitet,
Und was ich denk, ist Dankbarkeit.
Dann rühm ich dich noch spät für deine Güte,
Und rufe: Dieß ist Gellerts That!
Wie glücklich ist der Jüngling in der Blüthe
Durch eines treuen Führers Rath!

Auf die Verbindung
des Bruders.

Auf! und vergiß ihn itzt, den Krieger und sein Schwerdt,
Das noch vom Blute trieft, und, triefend, mehr begehrt!
Vergiß, daß itzt Provinzen weinen!
Dir winkt die Liebe. Komm! und nimm von ihrer Hand
Die Freundinn, und dein Glück! Dich wird ein ewig Band
Mit der geliebten treu vereinen.
Kein Aufschub hält dich mehr von Ihrem Kuß zurück:
Du liebst, und wirst geliebt, und siehst in Ihrem Blick,
Auf deine ganze Zukunft, Glück.

Wie ruhig wirst du dich an Ihrer Seite freun,
Wenn Sie dir zärtlich sagt: Mein Herz ist ewig dein,

Ist froh, dich meinen Freund zu nennen!
Zufrieden lieb ich dich, und theile stets mit dir
Des Lebens kurze Zeit; zufrieden werden wir
Kein Glück, als unsre Liebe, kennen.
Wir küssen; und den Kuß beseelt die Zärtlichkeit:
Wir lieben; und von uns sey jeder Tag bereut,
Den wir der Liebe nicht geweiht!

Dieß, Bruder, sagt ein Mund, aus dem die Liebe spricht;
Und was der Mund dir sagt, verkündigt das Gesicht
Durch die Beredsamkeit der Minen.
O! wie entzückt der Reiz, der diese Minen schmückt!
Des Witzes Anmuth ist in ihnen ausgedrückt;
Und Geist und Klugheit spricht aus ihnen.
Und auf der offnen Stirn erscheint die Heiterkeit
Des Herzens, das sich kennt, und voll Zufriedenheit
Sich seiner stillen Unschuld freut.

Bekannt mit Ihrem Werth, hast du Sie dir gewählt;
Und dein Entschluß hat nicht in seiner Wahl gefehlt;

 Und

Und du verdienst dieß Glück der Erden.
Du, der du, vom Gefühl erhabner Lehren voll,
Den Christen lehrst, wie er mit Unschuld lieben soll,
Verdienst das Glück, geliebt zu werden.
Du wirst ein Beyspiel seyn, an dem die Welt erfährt,
Daß dem, der edel liebt, nichts fehlt, was er begehrt;
Denn er versteht der Liebe Werth.

Wenn, in des Amts Beruf, du nach vollbrachter Pflicht
Dich nach Erqvickung sehnst: wie fröhlich wirst du nicht
Der, die dich liebt, entgegen eilen!
Dich zu umarmen, steht die Deine schon bereit;
Und hold umarmt Sie dich, und voll Vertraulichkeit
Sucht Sie mit dir die Ruh zu theilen.
O! dann vergißt du bald, an Ihrer treuen Hand,
Den schweren Fleiß, den du, in dem geweihten Stand,
Zum Preis des Ewigen verwandt.

Einst wird die Welt in dir den besten Vater sehn,
Wenn Söhne voller Witz gehorsam um dich stehn,

Und muntre Töchter dich begleiten.
Dann läßt sich dein Geschmack, sie glücklich zu erziehn,
Zu ihrem Geist herab, und klug regierst du ihn;
O reizend Bild! o frohe Zeiten!
Sie werden, dir zur Lust, auf späte Zeit gedeihn,
Dich segnen, und den Ruhm, der Aeltern werth zu seyn,
Dir kindlich danken, und sich freun.

Und kein Vergnügen sey von deiner Liebe fern!
Kein Kummer störe dich! Das Glück bewohne gern
Den Aufenthalt, den du bewohnest!
Sie, die du ewig liebst, die Freundinn klage nie,
Daß Ihr ein Schicksal droht! Zufrieden, wenn du Sie
Durch treue Zärtlichkeit belohnest!
So eile, zärtlich Paar, stets frohern Tagen zu!
Und nie verlasse dich der Wünsche Ziel, die Ruh!
Denn wer verdient sie mehr, als du?

An Herrn Friedrich Ludwig Grafen von Moltke, bey Seinem Geburtstage.

Du lebst und blühst; und heute freu ich mich
Mit dir des Tags, der dich der Welt gegeben.
Für ihn ertönt mein erstes Lied an dich,
Und dankt und jauchzt dem Schöpfer für dein Leben;
Und ruft ihn an, daß deiner Tage Reih,
Dir stets, o Graf, ein glücklich Alter sey.

Mit weisem Ernst beschäfftigst du dich früh,
Um einst zu seyn, was du voraus entdeckest.
Du wirst es seyn! Schon itzt erfüllst du sie,
Die Hoffnungen, die du der Welt erweckest.
Aufmerksam hört dein Geist den Ruf der Pflicht,
Und willig folgt dein Herz dem Unterricht.

Mit sanftem Ton, wie eines Engels Ruf,
Gebeut sie dir die würdigsten Geschäffte.
„Sey deiner werth! so spricht sie; der dich schuf,
„Gab nicht umsonst dir so viel edle Kräfte.
„Beglückt ist der, den stille Weisheit lehrt,
„Die eitlen Ruhm bescheiden sich verwehrt!

„Doch was dich mehr, als dein Verstand, erhebt,
„Dich mehr, als Witz und tiefe Kenntniß, adelt,
„Sey dir ein Herz, von Edelmuth belebt,
„Nicht vor der Welt, vor Gott nur ungetadelt.
„Kein Menschenwitz; das Recht, das Gott gebeut,
„Nur das ist Pflicht, nur das ist Seligkeit!„

Hier, wo sich itzt dein Geist mit Wahrheit nährt,
Seh ich, dein Freund, (laß mir den stolzen Namen!)
Seh ich, wie du, des großen Vaters werth,
Von Eifer brennst, ihm täglich nachzuahmen.
Entzückt seh ich schon in die Zeiten hin,
Wo ich, dein Freund, einst dein Verehrer bin.

Die Vorsicht schaut mit Huld auf dich herab:
Sey froh, die Huld der Vorsicht zu besitzen!
Froh, daß sie dir zween weise Führer gab,
Die deinen Fleiß durch Lehren unterstützen!
Sie sind dein Glück; Sie, deren Ruhm man kennt,
So bald die Welt den Namen Gellert nennt.

Und du, o Tag, der ihn der Welt verliehn!
Tag, der sich ihm so festlich heut erneuert!
Sey ihm beglückt! Voll Hoffnung seh ich ihn,
Wie er dich einst in spätern Jahren feyert.
Du zeigst ihn mir, wie sein Verdienst ihn schmückt,
Ihn durch sich selbst, die Welt durch ihn beglückt.

Du zeigst ihn mir, wie er, ein Christ, sich freut,
Religion und Tugend auszubreiten.
Provinzen blühn durch seine Wachsamkeit,
Und nennen ihn die Ehre seiner Zeiten.

Und überall, wo er dem Staate nützt,
Wohnt Heil im Staat, und Länder sind beschützt.

Du zeigst ihn mir, wie er, mit Ruhm belohnt,
Das Lob der Welt durch eignen Werth erhebet,
Geliebt von Gott, in seinem Schutze wohnt,
Und fromm ihm dankt, daß er zufrieden lebet.
O! froher Tag, kehr oft zu seinem Glück,
Zum Glück der Welt, für die er lebt, zurück!

An einen Lehrer.

Wir singen! Gönne dein Ohr dem Liede treuer Verehrer,
Die, was sie fühlen, dir freudig gestehn!
Wir, Zeugen deines Verdiensts, freun uns, den würdigsten Lehrer
Mit neuem Ruhme belohnet zu sehn.

Und unsere Dankbarkeit singt in treuvereinigten Chören
Dir des Vergnügens Empfindungen zu.
Gerecht ist unser Gefühl! Wer kann uns glücklicher lehren,
Uns mehr durch Kenntniß bereichern, als du?

Du lehrst; und Weisheit und Recht, die Säulen blühender Staaten,
Erwecken unser begieriges Ohr:
Du trägst, begeistert vom Wunsch, der Welt und Nachwelt zu rathen,
Die Lehren ernster Gerechtigkeit vor.

Und stets dem Schöpfer zum Preis, und stets
der Tugend zur Ehre,
Spricht unentheiligte Wahrheit durch dich.
Der Jüngling hört sie, und wünscht, daß, wer sie
suchet, dich höre,
Und voll Bewundrung erfreuet er sich.

Stolz prale Strephon, daß er der Welt
durch Unterricht nütze!
Er, der die wildere Jugend erfreut;
Wenn vor dem kühnen Geschwätz und dem ver-
derblichen Witze
Der sanftre Jüngling, erröthend, sich scheut.

Dich hebt nicht kriechende Kunst. Da, wo
du lehrest, verweilet
Die ungekränkte Bescheidenheit gern:
Und niedrer Beyfall, durch Stolz, und Haß und
Misgunst ereilet,
War stets von deinen Bemühungen fern.

Die Wahrheit öffnet sich uns in unver-
dunkeltem Lichte,
Wenn du den Schleyer vom Alterthum ziehst;
Der du aus Qvellen sie schöpfst, und in der Zeiten
Geschichte
Die Reih entfernter Verändrungen siehst.

O! lange müssest du noch für die Gerechtigkeit blühen,
Und zu des Vaterlands Segen gedeihn!
Du müssest, Ländern zum Heil, noch viele Bürger erziehen,
Die patriotisch dem Staate sich weihn!

So steige künftig dein Lob mit deinem steigenden Werthe!
Dir folge täglich Verehrung und Preis!
Der Ruhm, von Kennern ertheilt, sey deines Vorzugs Gefährte,
Und ihren Beyfall erringe dein Fleiß!

In dir erblicke die Welt einst ihren glücklichlichsten Weisen,
Geschätzt von Freunden, von Großen geliebt!
Dann wird der Schüler voll Dank für jede Lehre dich preisen,
Die itzt dein Vortrag voll Einsicht ihm giebt.

Und keiner Freude Genuß sey deinem Herzen verborgen!
Dir sey der Tage beflügelter Lauf
Im ganzen Leben beglückt, und jeder kommende Morgen
Geh am Olympus dir festlicher auf!

Tritt, von der Vorsicht geführt, auf die erhabensten Stufen,
Auf die ein menschliches Alter sich hebt!
Der Enkel müsse von dir zum spätern Enkel einst rufen:
Er hat zum Ruhme der Weisheit gelebt!

An Herrn M. Schlesier, bey seiner Verbindung.

Mein Schlesier, der Priester Ehre,
Im Wandel fromm, wie in der Lehre,
Und werth des Beyfalls, der dich schmückt,
Du bist belohnt! Dich seh ich heute
(Vergnügter Anblick!) an der Seite
Der treusten Braut, und bin entzückt.
Ich seh in ungestörten Jahren
Dich Ihren Werth stets neu erfahren,
Und preise dich und Sie beglückt,
Und feyre, freundschaftlich gerühret,
Den Tag, an dem dich Ihre Hand
Vertraulich zu der Eintracht führet,
Die unter Liebenden regieret,
Wenn gleiche Neigung sie verband.
Im Stillen breit ich meine Hände
Zu Gott empor, und bet ihn an,
Daß er zu dir sein Antlitz liebreich wende,
Und alles Heil auf dich vom Himmel sende,
Das deinen Wunsch erfüllen kann.

Auch dann, wenn ich dein Freund nicht
wäre,
Würd ich mich heute deiner freun:
Mir würde deines Vorzugs Ehre
Gnug Antrieb zum Vergnügen seyn.
Wie kann man dein Verdienst wohl kennen,
Und nicht zugleich dir alle Freuden gönnen,
Die einen edlen Geist erfreun?
Zum Preis des Ewigen berufen,
Trittst du beredt auf die geweihten Stufen,
Und rufst dem Volk Erlösung zu.
Du lehrst; der ganze Tempel schweiget;
Schnell wird des Sünders Trotz gebeuget;
Sanft fühlt der Christ des Glaubens Ruh:
Und jeder sucht auf sichern Wegen
Das Heil, das ihm dein Mund versprach.
So eilst du täglich neuem Segen
Im heiligen Beruf entgegen,
Und Ruhm und Ehre folgt dir nach.
Du siehst dein Werk nach Wunsch gelungen,
Und gehst, von Freud und Dank durchdrungen,

In Demuth vor dem Herrn einher,
"Und preisest ihn, und rufst mit heitrer Mine:
"Ich Glücklicher! Gott giebt mir mehr,
"Unendlich mehr, als ich verdiene!

Dort, wo die Schönheit der Natur
Im kühlen Hain, und auf der stillen Flur,
Fern vom Geräusch der Städte, wohnet;
Wo, wenn den Abend nun vom Pflug den Landmann ruft,
Die Nacht durch süssen Schlaf den müden Fleiß belohnet;
Wo er uneingeschloßne Luft
Auf fruchtbarn Feldern in sich hauchet,
Gesundheit aus der Qvelle trinkt,
Im Schweis des Angesichts sein Leben froh gebrauchet,
Und ohne Pracht sich glücklich dünkt:
Dort wird die Freundinn oft, vertraut von dir geführet,
Durch Thäler und Gefilde gehn,
Mit dir der Schöpfung Reiz bewundernd übersehn,
Und dann, von Dankbarkeit gerühret,
Beym Lobe Gottes stille stehn.

Mit Ehrfurcht wirds der Landmann sehn,
Für dich und Sie sein Herz zu Gott erheben,
Und dem zufriednen Paar ein dauerhaftes Leben
Mit brünstigem Gebet erflehn.
Mit Ehrfurcht wird er einst in dir nach spätern Zeiten
Ein Beyspiel edler Väter sehn,
Wenn Söhn und Töchter dich begleiten,
Die lieber alle Lust verschmähn,
Als nicht an deiner Seite gehn.

O Schlesier, wie bist du zu beneiden!
Im Geiste seh ich dich; welch Bild kann mehr erfreun?
Wenn werd ich einst von deinen Freuden
Ein gegenwärtger Zeuge seyn?

Auf den Abschied eines Freundes.

Du gehst von uns, o Freund! und wir begleiten
Mit Wünschen für dein Wohlergehn
Dich aus dem Thal, wo wir so oft uns freuten,
An unsrer Seite dich zu sehn.
Du gehst von uns, und trennst die frohen Bande
Des Umgangs zwischen uns und dir.
O sey beglückt! sey es in jedem Stande!
Wer wünscht dein Glück wohl mehr, als wir?

Dein Abschied weckt die Klagen unsrer Herzen,
Und unsre Sprach ist Traurigkeit.
Freund, lebe wohl! so seufzen wir mit Schmerzen,
Und denken der verschwundnen Zeit;
Der Zeit, die uns, bey allgemeinen Leiden,
Durch dich noch immer froh verfloß,
Wenn der Genuß gesellschaftlicher Freuden
Erqvickend sich auf uns ergoß.

Wie schnell entflohn die heitern Augenblicke,
Mit dir vertraulich hingebracht!
Wie dankten wir durch Zärtlichkeit dem Glücke,
Das uns der Freundschaft zugedacht!

Wenn dein Gespräch, mit Scherz und Ernst verbunden,
Stark, uns zu rühren, in uns drang:
Dann währten uns die eintrachtsvollen Stunden,
Von dir verkürzt, minutenlang.

Dein Geist war früh durch Wissenschaft erheitert;
Und ohne Stolz auf deinen Werth,
Hast du in uns der Einsicht Kraft erweitert,
Und unbemerkt uns oft gelehrt.
Du (welch ein Ruhm!) schienst nie zu unterrichten,
Und nütztest stets durch Unterricht;
Und stets als Freund thatst du des Lehrers Pflichten:
So lehren stolze Lehrer nicht.

Du liebtest uns mit immer gleicher Treue;
Nie wankte deine Redlichkeit.
Wir liebten dich mit jedem Tag aufs neue,
Und unser Bund ward nie entzweyt.
Stets glichst du dir; stets sprach aus deinen Zügen
Dein ganzes, freundschaftliches Herz.
Die Unschuld war dein edelstes Vergnügen;
Froh war dein Ernst, und klug dein Scherz.

Was kannst du wohl für einen Lohn begehren,
Den unsre Treue dir nicht gönnt?
Belohnt seyst du mit Beyfall und mit Ehren!
Nie sey das Glück von dir getrennt!
Leb ungestört, und erndte bald die Früchte
Des Fleißes und der Tugend ein!
Wie werden wir, wenn wir dich einst im Lichte
Verdienter Würden sehn, uns freun!

Einst wirst du Gott vor den Gemeinen lehren,
Die er zum Schutz dir anvertraut.
Mit welchem Dank wird dann der Christ dich hören!
Er, den dein frommer Mund erbaut!
Treu deiner Pflicht, wirst du in Segen wohnen,
Und deiner Werke dich erfreun.
Der Ruhm vor Gott wird dein Verdienst belohnen;
Freund, welcher Lohn kann grösser seyn?

An Herrn D. H.
bey seiner Verbindung.

Wars nicht genug zu deinem Glücke,
Daß deiner Einsicht frühes Lob,
Und ein belohnendes Geschicke
Zum weisen Arzte dich erhob?
Was fehlte dir noch zum vergnügteren Leben?
Die Freuden der Lieb an vereinigter Hand.
Freund, danke dem Himmel! sie sind dir gegeben;
Mit ihnen erhebt sich dein glücklichster Stand.

Ein Herz, von Edelmuth beseelet,
Und einen Reiz, der still entzückt,
Hast du in deiner Braut gewählet:
Wer preist nicht deine Wahl beglückt?
Der Tag ist erschienen, an dem dich die Liebe
Mit deiner Vertrauten auf ewig vereint.
Ich seh ihn, und fühle die freudigsten Triebe,
Und segne dein Leben, o glücklicher Freund!

Von Lieb und Sehnsucht hingerissen,
Eilst du zu deiner Freundinn Kuß,
Und dich belebt in Ihren Küssen
Der reinsten Freuden Ueberfluß.

Ihr Blick zeigt die Regungen, die sie empfindet,
Und Liebe begeistert den küssenden Mund.
So werde der Bund, der dich heute verbindet,
Der zärtlichsten Eintracht geselliger Bund!

Sey mir gesegnet! Ich erblicke
Die Stunden deiner Zukunft schon.
Da seh ich dich, geführt vom Glücke,
Geschmückt durch der Verdienste Lohn.
Zufrieden durchlebst du die Reihe der Tage,
Nimmst täglich an süssen Empfindungen zu,
Und fühlest, verschonet von störender Plage,
Bey deiner Geliebten die heiterste Ruh.

Ja, lebe stets beglückt, wie heute!
Der Beyfall kröne deine Kunst!
Sey froh an deiner Freundinn Seite,
Stolz auf der besten Fürstinn Gunst!
Genieße der Zärtlichkeit ganzes Vergnügen!
Ersteige den Gipfel der spätesten Zeit,
Den iemals ein menschliches Leben erstiegen,
Und sey noch im Alter der Liebe geweiht!

Auf den Tod einer würdigen Frau.

Zum Todesthale hin, hin zur verschloßnen
Höle,
Die kläglich deinen Staub umfaßt,
Tief hin zur Erde seufzt das Mitleid meiner
Seele,
Wie rühmlich du gelebet hast:

Wie du, verehrt von uns, als wir dich noch
auf Erden
Der Prüfung Wege wandeln sahn,
Den Eifer, der dich trieb, durch Unschuld groß
zu werden,
Der Welt durch Thaten kund gethan:

Wie du, von keinem Schein der Leidenschaft
geblendet,
Der Menschheit ganzen Werth gekannt,
Geschäffte deiner Pflicht gewissenhaft vollendet,
Und stets von Edelmuth gebrannt:

Wie du in frommer Brust den großen Lohn
empfunden,
Den die Religion verleiht,
Der Gottheit nachgeahmt, und in zufriednen
Stunden
Dein Herz zu ihrem Sitz geweiht:

Wie du (o seltnes Lob!) aus zärtlichem Ge-
müthe
Mit andern gern dein Glück getheilt,
Und oft durch einen Blick voll Redlichkeit und
Güte
Mitleidig fremden Schmerz geheilt:

Wie du — Doch mein Gesang kann nicht
dein Lob erheben;
Und nun — wer kennt den theuren Staub?
Dieß schlummernde Gebein, entrissen unsrem
Leben,
Zerstreut, und der Vernichtung Raub?

Wer hört in seiner Gruft der Seufzer laute
Rede,
Der Klagen halbgebrochnen Ton?
O stilles Land! — Wie ist hier alles um
mich öde! —
Vergänglichkeit, hier ist dein Thron!

Vor deinem Zepter sinkt die Rose muntrer
Jugend
Mit aller Anmuth in den Sand.
Erhabner Weisheit Sitz, der Sitz geweihter
Tugend
Wird eine Beute deiner Hand.

Doch aus der Asche steigt, bestimmt zu Ewig-
keiten,
Zu immer hellem Licht bestimmt,
Ein Funke, der schon hier, im Laufe kurzer
Zeiten,
Zur Ehre seines Ursprungs glimmt.

Bethränt, ihr Traurigen, nicht länger diesen
Hügel,
Der eurer Freundinn Asche deckt!
Der Geist, vom Kummer frey, erhebe seine
Flügel
Hinauf, wo euch kein Grabmaal schreckt!

Mit Herrlichkeit umstralt, blickt sie von jenem
Throne
Auf euren Schmerz herab, und ruft:
„Betrachtet diesen Schmuck! Seht meines
Hauptes Krone!
„Und weint nicht mehr bey meiner Gruft!

Dem Ewigen sey Preis, Preis sey dem
Gott der Stärke
„Für diesen Glanz, der mich umgiebt!
Welch ein vollkommner Lohn für unvoll-
kommne Werke,
„Die ich auf Erden ausgeübt!

* * *

An einen Freund,
bey dem Tode seiner Gattinn.

Du, meines Herzens treue Klage,
Mein redlich Mitleid, schweige nicht!
Bekenne dein Gefühl, und sage,
Was tief in mir mein Kummer spricht!
Verheele nicht, o meine Zähre,
Dem Freunde, den ich dankbar ehre,
Die Wehmuth, die dich mir erpreßt!
Er selbst, der Theure, den ich ehre,
Weint zärtlich seines Jammers Zähre,
Der Freundinn nach, die ihn verläßt.

Ja, Freund, vom Glücke mir geschenket,
Durch dein Verdienst um mich mein Freund!
Gebeugter! Meine Seele denket
Gerührt an deinen Gram, und weint.
Ein Herz, für deine Ruh geboren,
Das beste Herz hast du verloren!
Hier weinst du laut, und ich mit dir.
Voll Treu, und Zärtlichkeit und Güte
Starb Sie in ihres Alters Blüthe;
Und deine Freude starb mit Ihr.

Nur du kannst Sie genug erheben;
Wer kannte so, wie du, Ihr Herz?
Verlassen klagst du um Ihr Leben;
Dieß ist Ihr größtes Lob, dein Schmerz!
Mir, sprichst du, war der Tage Reihe
Bey ihr stets froher; ihre Treue,
Ihr stiller Umgang war mein Glück.
Wie heiter floh, in unsrem Bunde,
An ihrer Hand mir jede Stunde!
Wie ruhig jeder Augenblick!

O Zärtlichkeit! — Doch ich entbehre
Mehr, als ein zärtlich Herz, in ihr:
Was durch Verstand, und Rath und Lehre
Der treuste Freund ist, war sie mir!
Voll Ungewißheit in Entschlüssen,
Eilt ich, der Freundinn Rath zu wissen;
Wer rieth mir glücklicher, als sie?
Stets war ihr Beystand in der Stille
Mein sichrer Führer; und ihr Wille
War meines Willens Harmonie.

So klagst du, und die Einsamkeiten
Vernehmen dein gerechtes Ach,
Und hören dich mit Seufzern streiten,
Und seufzen dir vertraulich nach.
Und überall sehn deine Blicke
Die bängste Spur von deinem Glücke:

Betrübte Scenen! rufst du aus:
Hier wars, wo ich mit ihr mich freute!
Hier gieng sie liebreich mir zur Seite!
Und nun — verwaistes, ödes Haus!

O Freund, wer kann bey deinen Schmerzen
Der Macht des Mitleids widerstehn?
Kein Trieb der Menschheit wohnt in Herzen,
Die ungerührt dein Leiden sehn.
Ich aber, dir zum Dank verbunden,
Bejammre thränenvoll die Wunden,
Die deinem Geist die Ruh entziehn.
Du bist es, dem ich, voll von Treue,
Den reinsten Dank auf ewig weihe;
Dir, Freund voll Großmuth, weih ich ihn.

Noch währt dein Gram; doch, ihn zu lindern,
Dieß, Freund, laß deinen Kummer seyn!
Soll keine Zeit die Klagen mindern?
Kein Trost vom Unmuth dich befreyn?
Du müssest noch in langen Jahren
Des Lebens Glück vergnügt erfahren!
Dieß wünscht die Redlichkeit durch mich.
Auf, und erheitre dich! Ich sehe,
Die Vorsicht winkt aus ihrer Höhe
Dir Freuden zu! Erheitre dich!

Auf die F. und H. Verbindung.

Mit welcher Freude rührt den Theuren, den
ich ehre,
Der edlen Tochter heitres Fest!
Wie segnet er den Tag, der ihn für jede Lehre
Nun die Belohnung schmecken läßt!
Und wer ist niedrig gnug, ihm nicht dieß
Glück zu gönnen?
Verdienst war stets sein schätzbar Eigenthum:
Und einen H . . . zu kennen,
Ist gnug zu seinem Ruhm.

Ihn kennt die Welt, und strebt, dem Edlen
nachzuahmen,
Der seinen Lohn durch sich genießt.
Gern giebt der Kenner ihm des Menschen-
freundes Namen,
Den Namen der so heilig ist.
Von seinem Lobe zeugt durch tägliche Beweise
Das Vaterland, für das sein Eifer brennt,
Das ihn mit unerzwungnem Preise
Den Patrioten nennt.

O! möchte noch das Glück ihm jene Freuden schenken,
Die es in seiner Lieb ihm gab!
Die beste Gattinn starb! — Noch lebt ihr Angedenken,
Und ihren Ruhm bedeckt kein Grab.
Voll Eifer, wohlzuthun, voll edler Ruhmbegierde,
Durch Tugend groß, groß durch Religion,
So war sie! Dieß war ihre Zierde,
Im Himmel itzt ihr Lohn!

Ihr Segen ruht auf dir, die du durch sanfte Güte
Der besten Mutter Lob erreichst,
Ihr Beyspiel dankbar ehrst, und in der Jahre Blüthe
An Größe des Verdiensts ihr gleichst.
Dir schenkte die Natur zum ehrenvollen Leben
Nicht eitlen Werth, nein, wahren Vorzug nur;
Den hat sie vielfach dir gegeben;
Dank sey ihr, der Natur!

Frühzeitig hat dein Geist durch seines Eifers Gaben
Die Gaben der Natur vermehrt.
Der heitern Seele Kraft durch Fleiß gestärkt zu haben,
Dieß ist dein eigner, größter Werth.

Die Tugend ists, durch die sich deine Seel
erhebet.
O! wie entzückt dein Reiz, belebt durch sie!
So reizt, durch deine Hand belebet,
Des Flügels Harmonie.

Wer konnte glücklicher dich zur Geliebten
wählen,
Als er, wie du, verehrungswerth?
Als F.., dessen Herz die Tugenden beseelen,
Die er seiner Freundinn ehrt?
Er, dessen klugen Geist selbst Große liebreich
schätzen,
Der Würdige, den sie zum Liebling sich
Belohnend an die Seite setzen,
Nur der verdiente dich!

Mit Frieden und Gedeihn vom Himmel
unterstützet,
Wird dieser Bund befestigt stehn;
Und freudig wird die Welt den, der ihn gütig
schützet,
Den Ewigen mit Dank erhöhn.
In ungestörter Ruh, entfernet von Gefahren,
Wirst du, o Paar, dich deiner Liebe freun,
Und eine lange Reih von Jahren
In Eintracht glücklich seyn.

Schon seh ich, wie dein Stamm in hoffnungsvollen Zweigen
Auf späte Zeiten sich erstreckt;
Wie sie in sich den Werth der theuren Aeltern zeigen,
Der sie zu edlen Thaten weckt.
Wie wird es dich erfreun, wenn einst, zu deinen Ehren,
Froh um dich her Nachkommenschaften stehn!
Dann wird man spät dein Lob noch hören;
Nie wird dein Lob vergehn.

Wenn nun in Zärtlichkeit die Tage dir verfließen,
Und du des Segens Beyspiel bist,
Und dir der Himmel gönnt, die Wohlfahrt zu genießen,
Die weisen Ehen eigen ist:
Dann laß die Güte noch, die ich dir danke, währen!
Entzieh, o Paar, mir dieß Geschenke nicht!
Mit Dankbarkeit dich zu verehren,
Bleibt ewig meine Pflicht.

Auf den Tod eines Bruders.

Entfernt von dem, der dich so treu geliebt,
Von mir entfernt, gehst du den Weg zum
Grabe;
Den finstern Weg! Ach Bruder! — Wie
betrübt
Erwägt mein Geist, was ich verloren habe!
Noch immer voll von brüderlichem Schmerz,
Bewein ich dich; in dir das beste Herz.

Wie liebenswerth, wie theuer warst du
mir!
Mir, der ich dich durch sichre Prüfung kannte!
Wie viel Verdienst erblickt ich nicht in dir!
In dir, der stets von edlem Eifer brannte.
Dann wünscht ich oft, voll Hoffnung wünscht
ich dich
Beglückt und froh. Du warsts; ich freute mich.

Mit Zärtlichkeit, die nur ein Bruder fühlt,
Belohntest du die Neigung meiner Treue.
Ich sah, wie fest sich deine Lieb erhielt,
Und jeder Tag versprach sie mir aufs neue.
So stieg sie stets; und, grösser durch die Zeit,
Erhob sie sich bis zur Vollkommenheit.

In

In dir verliert die Welt den Menschenfreund,
Der stets ihr treu, treu seiner Pflicht, gelebet,
Mitleidig oft bey fremder Noth geweint,
Und oft um Glück für andre sich bestrebet,
Durch Wort und That im Schmerze Trost ertheilt,
Den Schmerz gefühlt, und hülfreich ihn geheilt.

Froh danktest du dem, der dir Kraft verliehn,
Durch edle Müh dir Herzen zu verbinden.
Stets wuchs dein Fleiß, und täglich sah man ihn
Beschäfftigt seyn, und fremde Wohlfahrt gründen.
Wie oft hat nicht der, dessen Heil gewankt,
Daß dus erhielst, mit Freuden dir gedankt!

Der Dankbare wird oft dir Thränen weihn,
Weil er in dir den treuen Retter ehrte,
Der ihn gestärkt, und Leben und Gedeihn
Durch seine Kunst wohlthätig ihm gewährte,
Der bey der Pflicht, die er mit Freuden that,
Sich Hülf und Schutz vom Ewigen erbat.

Der Vorsicht Huld gewährte dir den Lohn,
Den der verdient, der stets so gern beglückte.
Dein Ansehn stieg, und freudig sah ich schon,
Wie Ehr und Lob dich einst noch schöner schmückte.
Doch da du dir stets neuen Ruhm erwarbst,
Sahst du dem Ruhm sein Ziel bestimmt, und starbst.

Am Hügel dort, dort an der öden Gruft,
Die dich umschließt, weint sie, die uns geboren,
Fühlt deinen Tod, seufzt tief herauf, und ruft:
O Sohn, wie viel hab ich in dir verloren!
Und unerqvickt vom Strale sanfter Ruh,
Seufzt sie, und fühlt; und was sie fühlt, bist du!

So soll ich dich, ruft sie, verhüllt in Leid,
Und jedes Wort begleiten treue Zähren:
So soll ich dich, Glück meiner Einsamkeit,
Des Alters Wunsch, dich, o mein Trost entbehren?
O, folgt ich dir, du itzt mein täglich Ach!
Mein theurer Sohn, bald in die Ruhe nach!

Doch

Doch endlich laß den Kummer, der dich
nagt,
Geliebte, laß die Seufzer endlich schweigen!
Soll der Verlust, schon gnug von dir beklagt,
Dich länger noch zum Unmuth niederbeugen?
Bekrönt mit Ruhm, den Tugend nur erhält,
Zum Himmel reif, verließ dein Sohn die
Welt.

Ein früher Tod war ihm von dem be-
stimmt,
Der über Zeit, und Erd und Himmel wohnet;
Der, was er giebt, aus Liebe giebt und nimmt,
Und kurzen Kampf mit Ewigkeit belohnet.
In jenem Reich an des Allmachtgen Thron
Erblick ich ihn, den Bruder, deinen Sohn!

Empfindungen eines abwesenden Sohnes
bey der Verbindung seines Vaters.

Ich wage, frey vom Wortgepränge,
Ein Lied, aus dem Empfindung spricht.
Schallt, unbewundert von der Menge,
Ihr Töne, sanft von meiner Pflicht!
Schallt, wo der beste Vater wohnet!
Sucht keinen Ruhm! Genug belohnet,
Wenn euch des Vaters Beyfall schmückt!
Genug belohnt, wenn das Vergnügen,
Zu euren Ehren, aus den Zügen
Der besten Mutter liebreich blickt!

Hier, fern vom väterlichen Lande,
Und, Vater, fern von deinem Blick,
Und in des Jünglings frühem Stande
Beschäfftigt um ein künftig Glück:
Hier, von des Kriegs Tumult umgeben,
Bet ich zum Schöpfer für dein Leben,
Und deines Lebens Fröhlichkeit;
Und kindlichfromm ruft meine Zähre:
Gieb, Schöpfer, ihm, den ich verehre,
Dem Vater gieb Zufriedenheit!

Wach über seine Ruh, und schütze
Ihn, den du gütig mir geschenkt,
Daß er die Neigung unterstütze,
Die meinen Geist zur Weisheit lenkt!
O! möcht ich einst, gestärkt an Kräften,
Und reif zu würdigen Geschäfften,
Für jede Wohlthat ihn erfreun!
Wie selig ists, in spätern Zeiten
Der Aeltern Wohlfahrt auszubreiten,
Und ihres Alters Trost zu seyn!

Ach! schon im Frühling meiner Tage
Betrauerte mein treuer Schmerz
Ein Glück, um das ich itzt noch klage,
Welch Glück! ein mütterliches Herz!
Sie, die in meines Alters Blüthe,
Durch Treu, und Wachsamkeit und Güte,
Mir später Zukunft Heil erwarb;
Sie, die ich noch für jede Lehre,
In ihrer Gruft, gehorsam ehre,
Die Hoffnung meines Lebens, starb!

Verstummt, ihr Klagen! Neugeboren
Erhebt sich meiner Jugend Glück.
Die Redliche, die ich verloren,
Kömmt, mir zur Freude, nun zurück.

Ich seh, ich seh mein Glück erneuert.
Dir, Vorsicht, dankt mein Herz, und feyert
Des Vaters frohe Zärtlichkeit.
Auch fern von ihm will ich sie feyern,
Die Freuden, die sich ihm erneuern;
Und mich erfreun, daß er sich freut.

Und du, sein Leben, währe lange,
Und sey, durch seine Zärtlichkeit,
Ihm bis zu deinem Untergange
Ein Leben voll Zufriedenheit!
Ich seh ihn, wie des Segens Fülle,
Und Heiterkeit und sichre Stille
Mit seinem Bund vereinigt ist.
So fließ ihm jede seiner Stunden,
An treuer Seite froh empfunden,
Und durch Vertraulichkeit versüßt!

Ruft einst ein himmlisches Geschicke
In den geliebten Theil der Welt,
In jene Gegend mich zurücke,
Die meinen Vater mir erhält:
Dann, Vater, jauchz ich dir entgegen,
Empfange deines Mundes Segen,
Und preise Gott für deine Ruh;
Und, deinen Armen froh entrissen,
Eil ich den Mütterlichen Küssen
Mit kindlicher Verehrung zu:

Und lebe dann der Tage Reihe
Bey euch, ihr Theuren, froh dahin,
Und dank euch täglich eure Treue,
Und dank euch, daß ich glücklich bin.
O! nehmt der Ehrerbietung Pflichten,
Nehmt, was euch Lieb und Dank entrichten,
Von eurem Sohn zufrieden an!
Welch Glück, wenn ich, nach eurem Rathe,
Gott, und dem König und dem Staate
Im ganzen Leben danken kann!

An Herrn H.

Du hast dieß Thal, und uns, o Freund, verlassen,
Und einsam weinen wir dir nach,
Und wünschen uns, den Freund noch zu umfassen,
Der hier mit uns so zärtlich sprach.
O! könnten wir, wärs auch vom Krieg umgeben,
Uns hier an deiner Hand noch freun!
Wie wollten wir dieß jugendliche Leben
Vertraulich unsrer Freundschaft weihn!

Noch währt in uns der Nachschmack stiller Freude,
Die uns dein Umgang hier gebar,
Der, ungestört von Schmeichlern und vom Neide,
Uns Rath und Lehr und Beyspiel war.
Noch nennen wir, von dir getrennt, mit Klagen,
Mit freundschaftlichen Klagen, dich!
Dich, Freund, durch den ein Theil von unsern Tagen,
Der beste Theil, uns froh verstrich.

Du zeigtest uns in deinen heitern Zügen
Das Bildniß der Rechtschaffenheit.
Dein Blick auf uns war unschuldsvoll Vergnügen,
Und dein Gespräch Vertraulichkeit.
Und deinen Werth bescheiden zu verachten,
Dieß wars, was deinen Werth erhob.
Dein Vorzug war, dem Vorzug nachzutrachten;
Des Lobes werth zu seyn, dein Lob.

Treu der Natur, die dich mit Einsicht schmückte,
Giengst du der Weisheit steilen Pfad.
Und, Preis sey Gott! der Vorsicht Huld beglückte
Die Wege, die dein Fleiß betrat.
Und täglich wuchs an prüfendem Verstande
Des aufgeklärten Geistes Kraft;
Und Wissenschaft, fern von gelehrtem Tande,
Dieß, Freund, war deine Wissenschaft.

Kein niedrer Trieb entehrte deinen Willen;
Vernunft war deines Wandels Licht;
Und ihr Gesetz gehorsam zu erfüllen,
Wie heilig war dir diese Pflicht!
Religion, die Weisheit, die du liebtest,
Sie, deiner Kenntniß höchstes Ziel,
War auch das Werk, das du mit Freuden übtest,
Das Wichtigste für dein Gefühl.

O! Freund, dich wird der Ewige belohnen,
Und liebreich auf dein Leben sehn.
Von ihm beschützt, wirst du im Segen wohnen,
Und Fried und Lust wird um dich stehn.
Einst weiht er dich in seinem Heiligthume
Zum Priester seiner Gottheit ein.
Dann wirst du voll von deines Gottes Ruhme,
Und seines Bundes Herold seyn.

Schon, schon erhebt dein Werth dich auf die Stufen
Des ersten Lohns, der dich beglückt.
Bald wird der Herr dich in den Tempel rufen,
Wo dich das Volk mit Beyfall schmückt.
O! Freund, wenn nun, vereint mit deinem Glücke,
Des Lebens Freude dich umgiebt:
Dann denk an uns mit Zärtlichkeit zurücke,
Mit Zärtlichkeit, die ewig liebt!

An den Herrn Kammerrath L.

Der treusten Gattinn beraubt, hast du der Zärtlichkeit Freuden
Zu lang in einsamen Stunden entbehrt.
Doch deiner Freundinn Verlust sey nun nicht länger dein Leiden!
Der Himmel hat sie dir wieder gewährt.

Der frohe Zeitpunkt ist da, der dein gerechtes Verlangen,
Der deine billigen Hoffnungen stillt.
Ich seh die Freuden, die dich mit heitrem Lächeln empfangen,
Und bin von deinem Vergnügen erfüllt.

Voll froher Ahndung seh ich mit unverdunkelten Blicken,
Wie du der Liebe zu huldigen eilst;
Wie du des Lebens Genuß, bey immer neuem Entzücken,
Mit deiner Freundinn gesellschaftlich theilst.

Da kömmt Sie! Jugend, und Reiz, und unschuldsvolles Vergnügen,
Und sanfter Ernst, und ermunternder Scherz
Gehn ungetrennet mit Ihr, und aus erheiterten Zügen
Spricht ein durch Weisheit gebildetes Herz.

Wie glücklich bist du! Sie ists, in deren Vorzug die Ehre
Des patriotischen Ferbers erscheint;
Der, treu dem König, und groß in jeder rühmlichen Sphäre,
Erhabne Tugend mit Weisheit vereint.

Dich adelt Großmuth wie ihn. Längst machten deine Geschäffte
Der Huld des gütigsten Königs dich werth;
Und deine Sorgfalt, den Fleiß der nie ermüdenden Kräfte,
Weihst du dem Staate, der dankbar dich ehrt.

O du,

O! du, vom Himmel bestimmt, durch Liebe
glücklich zu werden,
Nimm liebend ihre Belohnungen an!
Gesegnet seyst du durch sie mit allem Segen
der Erden,
Der deine Wünsche befriedigen kann!

Das Glück des Lebens wirst du durch deine
Freundinn empfinden,
Und freudig sagen: Gott schenkte sie mir!
In ihrem Umgang siehst du die Tage ruhig ver-
schwinden;
Wie Augenblicke verschwinden sie dir.

Wohin dein Auge sich kehrt, wird dir die
Wohlfahrt begegnen,
Die gern bey zärtlichen Ehen sich sieht;
Und die entfernteste Zeit wird deinen Wandel
noch segnen,
Wenn dein Geschlecht bey den Enkeln einst blüht.

Und spät noch wirst du dein Bild in neuen
Erben erblicken,
Die ihrer würdigen Aeltern sich freun.
Sie werden künftig die Welt, wie du, durch
Thaten beglücken,
Und ihr durch Tugenden liebenswerth seyn.

O Vorsicht, höre den Wunsch, den ich zum
Himmel erhebe,
Den Wunsch für dieses so zärtliche Paar!
Gieb, daß es täglich umringt von der Zu-
friedenheit lebe,
Die unter Liebenden iemals noch war!

Laß Beide, jenseits der Furcht, im Schooß
der Sicherheit wohnen!
Gieb ihrer Eintracht die heiterste Ruh!
Dein Segen müsse sie stets für ihre Tugend
belohnen!
Nur du kannst Tugend belohnen, nur du!

* * *

An Herrn Magister A.

Du, dem ein glücklicher Fleiß, von früher Einsicht begleitet,
Den Ruhm des weisesten Jünglings erwarb,
Der, würd er niemals belohnt, sich selbst durch Unschuld belohnte,
O Freund, wir Redlichen wünschen dir Glück.

Du prangst, mit Ruhme geschmückt, der auf unwürdigen Schläfen
Noch nie zum Preis des Bekrönten geblüht:
Nie blüht sein Lorbeer so schön, als auf dem Haupte des Edlen,
Und durch Geschäffte des Eifers verdient.

Ihn giebt die Weisheit zum Lohn. So theilt oft eine Monarchinn
Verdiensten ihre Belohnungen aus;
Zufrieden segnet sie den, der treu dem Staate sich weihet,
Und legt den Purpur der Würden ihm an.

Du prangst, mit Ruhme begabt, den selbst das Zeugniß des Herzens,
Die Stimme deines Gewissens, dir giebt.
O! Freund, verehret von uns, zu welchem Glücke des Lebens,
Zu welchen Ehren erhebt dich dein Werth!

Versammlet unter die Zahl der wenig rühmlichen Weisen,
Bey deren Weisheit die Tugend sich freut,
Wenn, was der Unterricht lehrt, der reine Wandel bestätigt,
Freund, welchen Vorzug besitzest du da!

Dein Geist, zur Wissenschaft reif, fand in den nützlichsten Lehren
Frühzeitig seiner Beschäfftigung Ziel;
Und nun, nach forschendem Ernst, sieht er mit weisem Vergnügen
Das Ziel erreichet, und danket sich selbst.

Er fühlt die Wünsche gestillt, die einst ihm
riefen: Sey weise!
Der Menschen Adel ist, weise zu seyn.
Bereichre deinen Verstand itzt in der Blüthe
des Alters;
Denn edle Früchte belohnen dich einst.

Er fühlt die Wünsche gestillt, fühlt freudig,
daß er sie stillte;
Und liebreich freut sich die Weisheit mit ihm.
Von ihr gerufen, eilst du zu ihres Heilig-
thums Höhen,
Und mit Zufriedenheit schaut sie herab.

Hier, hier empfindst du das Glück, von ihr
belohnet zu werden;
Mit stiller Ehrfurcht begeistert sie dich.
So stand Aeneas gerührt, als majestätische
Güte
Ihm in der göttlichen Dido erschien.

Er sah der Königinn Pracht umher verbreitet, und staunte:
O welche Herrlichkeit! rief er entzückt;
Und die Beherrscherinn sah von ihrem glänzenden Throne
Belohnend auf den Verehrer herab.

O! Freund, ruhmwürdiger Freund, wir ehren deine Verdienste,
Und flehn zum Schöpfer der Menschen für dich.
Dir folge Beyfall und Glück; und eifrig strebe die Jugend,
Der Weisheit Schätze zu sammeln, wie du!

Bewundernd höre dich einst der lehrbegierige Schüler;
Und er, der würdigste Weise, der Christ,
Sey dein Verehrer und Freund, und breit auf Kinder und Enkel,
Was du ihn lehrtest, mit Dankbarkeit aus!

An Madame H. bey ihrer Verbindung.

Von einer Freundinn.

O! Freundinn, wenn an diesem Tage,
An dem die Welt mit dir durch Wünsche spricht,
Ich dir an Statt der Wünsche sage,
Daß ich mich über dich beklage:
So hör es gern, und denke nicht
Erst lange nach, warums geschicht.
Hast du ein zärtliches Gewissen,
So wirst du selbst bekennen müssen,
Der Vorwurf sey gerecht, und meine Klage
Pflicht.

Ich, deine Freundinn, sollte nicht
Mit Recht mich über dich beschweren?
Ich, junges Mädchen, will dich lehren,
Wie sehr dein Herz sich widerspricht;
Denn was du ehmals warst, das bist du heute
nicht.

Oft hört ich dich den Vorsatz fassen,
Die bösen Männer stets zu hassen:
Itzt seh ich dich den Vorsatz fassen,
Die bösen Männer nicht zu hassen.

O! Freundinn, wer ist Schuld daran?
Wars nicht ein böser, böser Mann?
Ich will, damit ich mich vor Männern hüten kann,
Von dir mich unterrichten lassen,
Wie der Verführer dich gewann.
„Er hat durch süsse Schmeicheleyen,
„Durch schlauer Künste Zaubereyen,
„Mein Herz entführt, — der böse Mann!
„Er fühlte, wie er sprach, der Liebe stilles Leiden,
„Und klagte mirs, und trug bescheiden
„Aus Zärtlichkeit sein Herz mir an,
„Erbat von mir belohnter Liebe Freuden,
„Und nahm mich ein, — der böse Mann!
„Voll Zweifel fragt er oft, ob ich ihn lieben wollte,
„Sah mich im Fragen schmachtend an,
„Versprach, daß kein Geschick von ihm mich trennen sollte,
„Schwur, daß er stets mich lieben wollte,
„Und schwurs im Ernst, — der böse Mann!
„Schon fieng ich an, ihn heimlich hochzuschätzen,
„Schon freut ich mich, daß er mich liebgewann.
„Wie sollte mich sein Umgang nicht ergetzen?
„Mir wars nicht gnug, ihn hochzuschätzen;
„Schon liebt ich ihn, — den bösen Mann!
„Nun will ich mich an ihm für sein Verbrechen
„Durch ewig treue Liebe rächen.

Doch, Freundinn, konntest du der Macht
nicht widerstehn?
„Nein!„ — O! wie wird es mir einst gehn?
Wie werd ich mich in reifern Jahren
Vor diesen Drohungen bewahren,
Wenn Mädchen, die so oft auf böse Männer
schmähn,
Den bösen Männern doch zuletzt nicht wider-
stehn?
Nein, mich soll keiner hintergehn!

Du aber bist nunmehr des bösen Mannes
Beute,
Und siehst mit Freuden ihn als deinen Sieger an.
Zur Strafe wünsch ich dir, er sey an deiner Seite
In Zukunft stets so bös, als heute!
Zur Strafe wünsch ich ihm für die ersiegte
Beute,
Sey du auch stets an seiner Seite
Die böse Frau, wie er der böse Mann!
Sey (dieses ists, was ich im Ernste wünschen
kann)
Sey deines Freundes Glück, und sage
Noch oft bis in die spätsten Tage
Im Scherz von ihm: Der böse Mann!

An die Frau Mag. R.

Dort, wo kein laut Geräusch, kein städtisches Getümmel
Die Ohren und den Geist betäubt:
Wo Berg und Thal und Wald und Feld und offner Himmel
Stets ein entzückend Schauspiel bleibt:

Wo der krystallne Bach mit murmelndem Gedränge
Durchs Thal bey Zephyrs Lispeln fließt,
Und auf der frischen Trift heilsamer Kräuter Menge
Und bunter Blumen Volk entsprießt:

Wo, wenn der Landmann froh sein hartes Feld gepflüget,
Und nun vom Pflug ermüdet ist,
Ihn bey gesunder Kost sein treues Weib vergnüget,
Das hülfreich ihm den Schweis versüßt:

Wo Redlichkeit noch herrscht, und Einsamkeit und Stille,
Benachbart mit der Unschuld, wohnt,
Und, unentweiht vom Geiz, des Segens reiche Fülle
Den hoffnungsvollen Fleiß belohnt:

Dort wird die Zukunft dich im Schooß der Ruh erblicken;
O! Schöne, welch ein hold Geschick!
Der fröhlichste Genuß wird deinen Stand beglücken;
Denn deine Tugend ist dein Glück.

Dort sollst du an der Hand des besten Freundes leben,
Und dich, daß er dich wählte, freun.
Sein treuer Umgang wird dir mehr Vergnügen geben,
Als alle Städte dir verleihn.

Wer konnte glücklicher dich zur Geliebten wählen,
Als er, der Weisheit ernster Freund?
Gesegnet sey der Tag, der zwo sich gleiche Seelen
In ein so festes Band vereint!

O! Glück der Zärtlichkeit, du himmlisch Glück auf Erden,
Verbreite dich auf dieses Paar!
Laß jeden frommen Wunsch an ihm erfüllet werden,
Mach unsre ganze Hoffnung wahr!

Sey treuer Liebe Lohn, und schmück und segne Beide
Mit täglich neuem Wohlergehn!
Laß sie des Hauses Ruhm, des spätsten Alters Freude,
In Kindern und in Enkeln sehn!

Ja, Treuvereinte, seht in diesem heitren Tage
Die heitren Tage künftger Zeit!
Er weissagt, was ihr wünscht, ein Leben ohne Klage,
Vergnügt durch eure Zärtlichkeit.

Klagen über den Tod des Vaters.

Du, mir ehmals Glück und Freude,
Aber nun des Grabes Raub!
Staub, beweint von meinem Leide!
Mir verehrungswerther Staub!
Vater! mit gerechten Klagen
Fliehn, dir meinen Schmerz zu sagen,
Meine Seufzer in die Luft.
Aber alle sind verloren!
Ungehört von deinen Ohren,
Schweben sie um deine Gruft.

Kurzer Lenz von meinem Leben!
Kurz, wie eine Sommernacht!
Süssen Träumen oft ergeben,
Hab ich froh dich hingebracht.
Unbesorgt, ob Gram und Bürde
Meinen Jahren drohen würde,
Sah ich in die spätre Zeit;
Und uneingedenk der Klage,
Sah ich meines Vaters Tage,
Tage voll Zufriedenheit.

Aber täuschendes Vergnügen!
Falsche Hoffnungen von Glück!
Plötzlich seh ich euch verfliegen,
Und kein Schatten bleibt zurück.
O! wie oft rief meine Stimme:
Vorsicht, nimm in deinem Grimme
Nicht den besten Vater mir!
Doch die Vorsicht sprach im Grimme:
Ungerührt durch deine Stimme,
Nehm ich deinen Vater dir.

Ach! mit tödtlichem Gefieder
Steigt die Krankheit schon herab,
Sinkt gewaltsam auf ihn nieder,
Und verkündigt Tod und Grab.
Schwarze, schauervolle Scenen
Oeffnen sich vor mir. — O! Thränen,
Fließt, vom Unmuth hingeweint!
Schon von Angst und Furcht vergossen,
Flossen sie! Doch da sie flossen,
Lebte noch mein theurer Freund.

Zitternd eilt ich, ihn zu sehen,
Fühlte seinen Tod von fern,
Hörte schon das letzte Flehen
Seiner Andacht zu dem Herrn.

Nur noch einmal mit Entzücken
Seine Güte zu erblicken,
Hofft ich voller Zuversicht:
Und nach schmachtendem Verlangen,
Meinen Vater zu umfangen,
Sah ich meinen Vater nicht.

Auch in seinem Todesschlummer
Sah ich den Geliebten nicht.
Schon verbargst du meinem Kummer,
Grab, sein väterlich Gesicht.
Gott, von deinem Zorn geschlagen,
Zag ich angstvoll, und im Zagen
Sink ich hin, und athme schwer.
O! mit welchem frommen Segen
Rief er meinem Glück entgegen!
Und mein Vater ist nicht mehr.

Und ich seufz in wachen Nächten
Immer noch mein trostlos Leid; —
Ich, Verwägner! Darf ich rechten? —
Gott, vergieb der Menschlichkeit!
Tiefanbetend will ich schweigen,
Mich vor deinem Throne beugen,
Und im Schmerz gelassen seyn.
Den du liebreich mir gegeben,
Führst du liebreich aus dem Leben
In ein höhres Leben ein.

Hier, wo er in Staub sich kehret,
Hier am Grabe will ich stehn,
Und, durch seinen Tod gelehret,
Meinem Tod entgegen sehn.
Führe mich auf sichrem Pfade,
Gott, im Schatten deiner Gnade
Durch mein irdisch Leben hin!
Hin, wo ich in ewgem Lichte,
Herr, vor deinem Angesichte
Selig, wie mein Vater, bin!

Auf den Tod einer Verwandten.

Noch dauerte, mit Heiterkeit umgeben,
Froh, wie der Lenz, der die Natur itzt schmückt,
An Hoffnung reich, dein jugendliches Leben,
Und ward von Gott mit Freud und Ruh beglückt.
Du wandeltest zufrieden, und der Segen
Begleitete zum Alter deinen Schritt.
So giengst du still dem fernsten Ziel entgegen,
Und wo du giengst, gieng Ruhm und Beyfall mit.

Noch sah die Welt mit unverwandten Blicken
Auf deinen Werth, den jede That erhob,
Empfand in ihm der Unschuld sanft Entzücken,
Verehrte dich, und pries dein frühes Lob.
Wie glücklich war dein Freund an deiner Seite!
Mein Bruder; er, der, durch das stärkste Band
Mit dir vereint, sich einer Gattinn freute,
In der er stets sich neu belohnet fand.

Noch war mein Herz, das unverstellt dich
ehrte,
Bey deinem Glück in stiller Regung froh.
Ich segnete, gerührt von deinem Werthe,
Die Zeit, die dir, vom Kummer fern, entfloh.
Der Pflicht, dich mehr als brüderlich zu schätzen,
Vergaß ich nie; sie war mir Lust, nicht Pflicht.
O möchte mich Ihr Glück noch spät ergetzen!
So sprach ich oft, und sprachs mit Zuversicht,

Sie lebe lang, und ohne Freuden werde
Von ihr kein Tag des Lebens hingebracht!
Dieß war mein Wunsch. Doch länger war
der Erde
Dein Leben nicht vom Schöpfer zugedacht.
Schon nahte sich, begleitet von Gefahren,
Die Krankheit dir; und durch die Furcht
bedroht,
Sahn wir im Geist das Ziel von deinen
Jahren,
Sahns voller Angst, und fühlten deinen Tod.

Die Stunde kam. Nun rief des Schöpfers
Wille
Aus unsrer Welt dich in die Ewigkeit.
Dein frommer Geist war in gelaßner Stille,
Auf dieß Gebot, zur Trennung schon bereit.

Fast hatte dich des Todes Macht bezwungen:
Wie zitterte nicht dein Geliebter da!
Wie bat er nicht, von Schmerz und Angst durchdrungen!
Umsonst! Das Ziel war deinem Leben nah.

O! Bruder, soll mein Leid dich nicht beklagen?
Zu viel, zu viel vermissest du in ihr!
Dein Muth im Glück, dein Trost in schweren Tagen,
Dein Schutz, dein Rath, dieß alles war sie dir.
Wie linderte sie vormals deine Schmerzen!
Wie stolz war sie, mit dir sich zu erfreun!
Stets war ihr Herz das Bild von deinem Herzen.
Laß dieß den Trost in deinem Jammer seyn!

Der ihren Geist unendlich itzt belohnet,
Der Gott belohnt auch ihre Zärtlichkeit.
Sie lebt, wo Heil bey allen Selgen wohnet,
Weit von Verlust und Unvollkommenheit.
Sie war dein Glück; von allen, die sie kannten,
Zu aller Zeit geliebt, geschätzt, verehrt;
Und durch ein Herz, das Tugenden entbrannten,
Der Erde Ruhm, und früh des Himmels werth!

* * *

Auf Seine Durchl. Christian Günther, Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen.

Gerecht war, Vaterland, dein Leiden
Um ihn, des Vaterlandes Haupt,
Um Heinrichen, den unsern Freuden
Der traurigste Verlust geraubt.
Er starb! So sollen Christen sterben!
Der Ruhm wird auf die Nachwelt erben,
Den unser Vater sich erwarb.
Von Seligkeiten eingenommen,
Sah er die Todesstunde kommen,
Erwartete sein Heil, und starb.

Doch unsrer Wehmuth Klagen schweigen;
Dir jauchzt das Vaterland, o Fürst!
Froh sehn wir dich den Thron besteigen,
Den du mit Weisheit schmücken wirst.
Die Musen werden dich begleiten,
Die du in jugendlichen Zeiten
Auf Braunschweigs Helicon gekannt.
Du und August, ihr schenktet beide
Den Künsten Ruhm, den Musen Freude,
Und euch bewunderte das Land.

Carl

Carl sah in euch der Prinzen Ehre,
Und liebreich schlug sein Herz für euch.
Sein Beyspiel war euch Rath und Lehre;
Denn wenig Hohe sind ihm gleich.
Ja, er, den Welt und Nachwelt preisen,
Ließ euch den Fürsten und den Weisen
In seiner großen Seele sehn.
Sein Hof sah euch, in eurer Jugend,
Mit frühem Eifer in der Tugend,
Den Weg zur wahren Hoheit gehn.

Bald wart ihr reifer am Verstande,
An Weisheit reifer; welch ein Glück!
Dann kehrtet ihr zum Vaterlande,
Geführt von Hoffnungen, zurück.
Da sah man euch, von Pflicht getrieben,
Religion und Tugend lieben,
Und Ruhm war eurer Werke Lohn.
Mit Ehrfurcht pries man eure Namen,
Und ward entbrannt, euch nachzuahmen;
Und Heucheley und Bosheit flohn.

Du kennst sie, Gott, die frommen Prinzen,
Sie, die dein heilig Recht erfreut.
Herr, segne sie und die Provinzen!
Und schenke beiden Sicherheit!

Gieb zu dem wichtigsten Geschäffte
Dem weisen Fürsten Muth und Kräfte!
Gieb Segen der, die ihn gebar!
Sey ihres Hauses feste Stütze,
Stärk ihres Alters Ruh, und schütze
Ihr rühmlich Leben vor Gefahr!

Das Beyspiel in des Fürsten Thaten
Treib uns zu edlen Thaten an,
Beleb in seinen sichern Staaten
Zur Tugend jeden Unterthan!
Kein Frevel, keine List verletze
Der Gottheit selige Gesetze!
Betrug und Laster bleibe fern!
Gerechtigkeit ergeh im Lande,
Und Unschuld wohn in jedem Stande,
Und alles heilge sich dem Herrn!

Dann wird vom Himmel Heil und Fülle
Herab auf die Gefilde thaun,
Und der Bewohner in der Stille
Dem Schutze seines Fürsten traun.
Dann schmücket Fruchtbarkeit die Fluren;
Das Volk erblickt des Segens Spuren,
Und preiset Gott für sein Geschick.
Der Fürst, voll edler Eigenschaften,
Genießt das Glück des Tugendhaften,
Und schenkt durch sich dem Lande Glück.

O! selig, wer, als Gott der Erden,
Sich ganz dem Gott der Himmel weiht,
Und, vieler Tausend Glück zu werden,
Sich bey den schwersten Pflichten freut!
Sein Wandel breitet, reich an Lehren,
Auf Myriaden, die ihn ehren,
Weit in die Nachwelt Segen aus.
Er schmeckt schon hier des Wohlthuns Früchte;
Sein Name glänzt in ewgem Lichte;
Gesegnet ist durch ihn sein Haus.

Auf ebendesselben Vermählung.

Schon, schon verbreiteten Zufriedenheit und Stille
Sich auf das ganze Land, als des Allmächtgen Wille
In dir, o Günther, uns den besten Fürsten gab.
Heil sey dir, weiser Fürst! rief dir das Volk entgegen,
Und aus dem Himmel floß ein milder Strom von Segen
Auf das Gefild herab.

Wir sahn, wie Fried und Lust durch dich von neuem blühte.
Dein Wink war unser Glück; Gerechtigkeit und Güte
Verherrlichten die Macht, mit der dein Wille sprach.
Wir ehrten deine Macht, gehorchten deinem Willen,
Sahn dich mit Eifer stets die schwerste Pflicht erfüllen,
Und eiferten dir nach.

Frohlockend

Frohlockend jauchzten wir zum Himmel Dank, und priesen
Die Vorsicht, die an uns so liebreich sich bewiesen:
Wer kann uns, sprachen wir, mehr Glück, als er, verleihn?
Durch ihn, der uns, sein Volk, in seinen Schutz genommen,
Durch Günthers Regiment, ist unser Glück vollkommen;
Gesegnet müß er seyn!

So jauchzten wir; und nun schmückt neues Wohlergehen
Den Fürsten und das Land. Der Liebe Freuden stehen,
Mit Hoffnungen vereint, um des Gesalbten Thron.
Der uns, als Vater, liebt, liebt nun im frohen Bunde
An Wilhelminens Hand. Dieß rühmt mit lautem Munde
Der Völker Jubelton.

Wie glücklich liebt ein Fürst, von Tugenden beseelet;
Er, der aus Lieb ein Herz, gleich seinem Herzen wählet!
Nur Wilhelmine war der edlen Liebe werth.
Ein theurer Günther ward durch ihr Verdienst entzücket;
Durch ihre Huld wird nun der Unterthan beglücket,
Der dankbar sie verehrt.

Preis sey dir, Ewiger, für die geweihten Bande!
Du, Schöpfer, knüpftest sie; Preis sey dir von dem Lande!
Voll Andacht eilt der Dank, Herr, deinen Himmeln zu.
Laß unsre Wünsche nicht, laß nicht die Hoffnung trügen!
Beselige dieß Paar mit täglichem Vergnügen
Und ungestörter Ruh!

Du winkst; und deine Hand wird, was wir
flehn, uns geben.
Mit seiner Fürstinn froh, wird dein Gesalbter
leben,
Und Beide werden sich der süssen Eintracht
freun.
Durch dich wird ihr Geschlecht in deinem
Segen wohnen;
Gott, sie beschützen uns, und du wirst sie
belohnen,
Und ihr Beschützer seyn.

Welch Glück, wenn euer Haus, ihr Häupter
eures Landes,
In der Vertraulichkeit des eintrachtsvollen
Bandes
Durch Wohlfahrt unterstützt, durch Ruh be-
festigt steht!
Wenn die Zufriedenheit euch überall be-
gleitet,
Und ihr den Weg, der euch zum höchsten
Alter leitet,
Mit sichren Schritten geht!

Welch Glück, wenn wir einst sehn, wie auf entfernte Zeiten
Zu Ehren eures Stamms sich eure Zweige breiten,
Und euer Nachruhm stets in ihrem Ruhme lebt!
Wenn nach Jahrhunderten das Land sich eurer freuet,
Euch danket, daß es noch nach eurem Tod gedeihet,
Und euch mit Dank erhebt!

Welch Glück, wenn Schwarzburgs Haus, vereint mit Anhalts Treue,
Zu Myriaden wächst, und nach der längsten Reihe
Zukünftger Jahre noch Nachkommenschaften zählt!
Wenn einst kein weises Haupt, werth, daß ein Land ihm diene,
Kein Günther, groß durch Huld, und keine Wilhelmine
Dem treuen Lande fehlt!

Klage bey dem Grabe der Schwester.

Bewundernd rühme dich die Welt, die dich
verehrte:
Mit deinem Werth bekannt, schweig ich von
deinem Werthe,
Denk an dein Grab, und bin betrübt.
Mit mattem Schritt will ich zu jenem Hügel
wanken;
Dort seufz ich itzt von dir, o Schwester, den
Gedanken:
Wie redlich hat sie mich geliebt!

Von deinem Frühling an warst du mir
treu zur Seite.
Schon, da dein Stammlen mich durch leich-
ten Scherz erfreute,
Erkannt ich deine Zärtlichkeit.
Dein blühend Alter wuchs; mit ihm wuchs
deine Treue,
Und jeder künftge Tag versprach sie mir aufs
neue;
So stieg sie zur Vollkommenheit.

Mein Kummer war auch dein, und dein auch meine Freude.
Oft wurde dir die Lust, die beste Lust, zum Leide,
Wenn ich sie nicht mit dir empfand.
O! du, von der Natur zur Freude mir geboren!
Geboren für mein Herz! Mir schien kein Tag verloren,
Als der mir ohne dich verschwand.

Dort, wo Natur und Kunst, auf Blumen hingebreitet,
Gesellschaftlich vereint, und von dem Lenz begleitet,
Dich einst durch ihre Pracht gerührt:
Dort hab ich oft mit dir, minutenlange Stunden,
Die Schöpfung überschaut, und oft den Weg gefunden,
Der zu des Schöpfers Größe führt.

Als ich zum letztenmal, o Schwester, dich
erblickte:
Wie freut ich mich des Heils, das deine Tage
schmückte!
Doch was für Ahndung sprach aus dir!
Als mit geheimer Angst und unruhvollem Herzen
Du von mir Abschied nahmst: ach! was für
künftge Schmerzen
Weissagte diese Wehmuth mir!

Die Ahndung ward erfüllt. Schnell warst
du mir entrissen;
Und ich war nicht bestimmt, noch einmal dich zu
küssen,
Und dein Verlangen zu erfreun.
Hier weint dein Bruder laut, weil ihm die Worte
fehlen.
Ach! kann die Zärtlichkeit in schwesterlichen Seelen
Wohl stärker, als die Deine, seyn?

Auch

Auch sie, an deren Hand, bey ruhigem
Vergnügen,
Mir, durch der Liebe Reiz, die Stunden schnell
verfliegen,
Wie treu ward sie von dir geliebt!
Wie oft hast du mit ihr in jenen heitern Zeiten
Dich unschuldsvoll ergetzt, und, voll Vertrau-
lichkeiten,
Der Freundschaft Pflichten ausgeübt!

Noch hör ich oft ein Ach von Lippen, die
noch lallen,
Und Klagen um den Tod der besten Tante schallen:
Wo ist sie? ruft der Schmerz und thränt,
Und du, wie wirst du einst, geliebter Säugling,
klagen,
Wenn Lieb und Schmerz zu dir im reifern Al-
ter sagen:
Dich hat Sie sterbend noch erwähnt!

Dir,

Dir, Schwester, soll der Dank ein ewig
Angedenken,
Mit Seufzern stets vermischt, vermischt mit
Thränen, schenken;
Dein Herz ist dieses Opfers werth.
Und Ihr, die den Verlust durch Gram und
Jammer schätzen,
O Aeltern! könnten wir durch unsre Lieb er-
setzen,
Was Ihr in ihrer Lieb entbehrt!

Oft werden wir für euch zum Throne Got-
tes treten,
Und vieler Jahre Ruh mit feurigen Gebeten
Euch vom Allmächtigen erflehn.
Welch Glück, wenn wir euch einst, umringt von
wahren Freuden,
Von Furcht und Schrecken frey, und ungestört
von Leiden,
Im spätsten Alter blühen sehn!

Auf den Tod des Vaters.

So warst du nicht bestimmt, uns länger zu beglücken,
O! Vater, unser einzig Glück!
Ein trauriger Verlust entreißt dich unsern Blicken,
Und läßt uns ohne Trost zurück!
Gerecht beklagen wir dich, einst den Schutz der Deinen,
Dein redliches, dein väterliches Herz.
Wir denken an dein Grab, und weinen,
Und jede Thrän ist Schmerz.

O! könnten wir dich noch in jenen heitern Zeiten
Des Lebens froh genießen sehn,
Und, zum Genuß des Glücks dich zärtlich zu begleiten,
Gehorsam dir zur Seite gehn!
Du warst der Freuden werth, und Gott verlieh dir Freuden;
Du danktest ihm, und segnetest dein Heil.
Doch dann verfloß dir unter Leiden
Des Lebens letzter Theil.

In einer langen Reih von düstern, schweren Tagen
Entfernte sich von dir die Ruh.
Gefahren drohten dir. Da schallten unsre Klagen,
Vermischt mit Flehn, dem Himmel zu.
Noch sank die Hoffnung nicht; wir sahn im Geist dein Leben,
Von Schwachheit frey, von Schmerzen unbedroht.
Umsonst! Der dich der Welt gegeben,
Bestimmte deinen Tod.

Ach! noch betrachten wir mit ehrfurchtsvollem Blicke
Den Muth, der niemals dich verließ;
Der, durch Religion, bey widrigem Geschicke
Stets unerschüttert sich bewies.
Zufrieden duldete, nach des Allmächtgen Willen,
Dein frommer Geist das dir bestimmte Leid,
Und rüstete, sein Leid zu stillen,
Sich mit Gelassenheit.

Die Todesstunde kam. „Du rufst mich aus dem Leben;
„Und froh vollend ich meinen Lauf.
„Nimm gnädig diesen Geist, den du mir hier gegeben,
„Nimm ihn zu dir, mein Schöpfer, auf!

„In deine Hände, Gott, befehl ich meine Seele,
„Froh meines Heils, froh, daß ich selig bin!
„Nimm, Vater, dem ich sie befehle,
„Nimm die Erlöste hin!„

So sprachst du, und entschliefst. O! sanfter Tod des Frommen,
Des Christen, den der Himmel ruft!
Dort triumphirt er nun, den Seligen willkommen,
Und herrschet über Tod und Gruft.
Um ihn sind Seraphim. Dort jauchzet der Gerechte,
Und schaut und preist den Herrn im Heiligthum.
Sein Segen komm auf sein Geschlechte!
Sein Ruhm sey unser Ruhm!

An Herrn Beyer,
bey seinem Abzuge von Leipzig nach Weißenfels.

Der du, mit mir durch Freundschaft längst verbunden,
Mir oft Zufriedenheit gebarst,
Oft beym Genuß erqvickungsvoller Stunden
Mein fröhlicher Gefährte warst;
Freund, du entfernst dich itzt von meinem Blicke:
Wie klopft mein Herz, von Unruh voll!
Ach! welcher Trost bleibt noch für den zurücke,
Der deinen Umgang missen soll?

Laß, eh du gehst, mich dir mit Wehmuth sagen,
Was ich so oft dir froh gesagt:
Dich lieb ich stets! So ruft mein Mund mit Klagen,
Indem mein Herz weit stärker klagt.
Dich lieb ich stets, wie wir uns hier geliebet;
Wer hat dich mehr geliebt, als ich?
Und wer hat ie mehr Freundschaft ausgeübet,
Als du, mein Beyer, gegen mich?

Ich fand in dir, was oft dem Jüngling
fehlet,
Ein Herz, durch Unschuld liebenswerth,
Früh vom Gefühl des Edelmuths beseelet,
Und durch Verstellung nie entehrt.
Wie freut ich mich, als ich in deinem Werthe
Den ganzen Werth des Jünglings fand!
Ach! daß ich nie ein Herz, wie seins, ent-
behrte!
Dieß wünscht ich oft an deiner Hand.

Hier, wo vordem im Schatten hoher
Linden
Der Segen und die Ruh gewohnt,
Und itzt der Krieg, den wir zu lang em-
pfinden,
Noch herrscht, und keiner Linden schont:
Hier gieng ich oft, des Frühlings Reiz zu
sehen,
Von dir begleitet, durch die Flur,
Im Wald, am Bach, durch Gärten und Alleen,
Und überschaute die Natur.

Du kennst den Ort, den ländliches Ver-
gnügen
Zu deines Wagners Ehren schmückt.
Dort hat der Lenz mit malerischen Zügen
Mich einst an deiner Hand entzückt.

In jenem Hain, jetzt auch beraubt der Schatten,
Ach! einem nicht mehr kühlen Hain,
Dort wars, wo wir uns froh vereinigt hatten,
In Einsamkeit vertraut zu seyn.

Nun wird kein Feld, kein Thal mir reizend scheinen;
Freund, was ist ohne dich mir schön?
Und wer wird sich, wie du, mit mit vereinen,
Durch heitre Gegenden zu gehn?
Ach! ohne Freund schleich ich dann auf und nieder:
Hier gieng er! seufz ich überall:
Hier stand er still! hier lauscht er auf die Lieder
Der klagenvollen Nachtigall!

Mein Kummer wächst. Verlaß mich, eh ich weine!
Freund, dein Verzug mehrt meinen Schmerz.
Geh hin, und sey, auch fern von mir, der Meine!
Dein bleibt mein freundschaftliches Herz.
Auf sichrer Bahn eilst du dem Glück entgegen;
Kein Unfall hemme deinen Lauf!
Und jeder Tag geh über dir mit Segen,
Mit neuem, reichern Segen, auf!

Freund, wirst du einst in einem frohen Leben,
Mit deiner Phyllis treu vereint,
Stolz auf ihr Herz, das Glück der Lieb erheben:
Dann rühme mich als deinen Freund!
Und wirst du einst mich Todten überleben:
Dann komm, mit Phyllis treu vereint,
Zu meiner Gruft; und willst du mich erheben,
So sprich von mir: Er war mein Freund!

Auf die Niederkunft Seiner Durchl. Charlotten Wilhelminen, regierenden Fürstinn zu Schwarzburg-Sondershausen.

Des Landes Bitten sind erhöret,
Und Freude wohnt in jedem Blick;
Und Ruhe, die kein Kummer störet,
Ist nun der Unterthanen Glück.
Nun steigt mit fröhlichem Getümmel
Der Dank empor, und dringt zum Himmel,
Und liebreich hört die Vorsicht ihn.
Sie hört, und ruft aus ihren Höhen:
Durch Wilhelminens Wohlergehen
Soll der Provinzen Wohlfahrt blühn!

Schon bildeten wir uns mit Schmerzen
Der nahen Zukunft Schrecken ab;
Und ängstlich fürchteten die Herzen
Der besten Fürstinn frühes Grab.
Und alles sah des Tods Gefahren,
Die jede Stunde näher waren,

Um Wilhelminens Leben stehn.
Da betete der Seufzer Stimme:
Laß, Vorsicht, nicht in deinem Grimme
Des Landes Hoffnung untergehn!

Die Stunde kam; und Myriaden
Besiegte noch des Zweifels Macht.
Sie sahn, mit Gram und Angst beladen,
Furchtbare Scenen voller Nacht.
Sie lebt! rief plötzlich das Vergnügen:
Sie lebt! und unsre Wünsche siegen:
Heil ihr, und dem, den sie gebar!
Mit ihm ist unsre Ruh geboren;
Und alle Zweifel sind verloren;
Und jenseits wohnt nun die Gefahr.

Dich, weiser Günther, zu belohnen,
Hat er, der weisen Fürsten Freund,
Der Herrscher über alle Thronen,
Mit Wilhelminen dich vereint.
In ihr gab er dir eine Seele,
Die seine heiligen Befehle
Mit frommer Heiterkeit erfüllt;
Die durch den Eifer, ihre Pflichten
In edlen Werken zu entrichten,
Die Tugend preist, das Laster schilt.

Des

Des Volkes Wohlfahrt auszubreiten
Ward Günther seinem Volk verliehn:
Und still und fröhlich fliehn die Zeiten,
Die unter seinem Throne fliehn.
Hier wohnt der Friede; hier verwüstet
Kein Grimm, zum Untergang gerüstet;
Kein Krieger stört die Sicherheit.
Ein Fürst voll Huld und Großmuth führet
Hier seinen Zepter, und regieret
Mit Weisheit und Gerechtigkeit.

Ich will mit aufgehabnen Händen
Zum Thron des Ewigen mich nahn,
Den Dank zu ihm hinauf zu senden,
Daß er dem Lande wohlgethan.
Dann sollen Bitten zu ihm treten,
Zufriedenheit herabzubeten,
Zufriedenheit auf Günthers Haus!
Gott, dieß Geschenk, das du gegeben,
Den Sohn laß unsern Enkeln leben!
Laß ihn gedeihen! ruf ich aus.

Dann wird sich in zufriednen Stunden
Des Vaterlandes Vater freun;
Und, eintrachtsvoll mit ihm verbunden,
Wird Wilhelmine glücklich seyn.
Die Ehre hoffnungsvoller Prinzen,
Der Sohn, die Freude der Provinzen,

Sey den erhabnen Aeltern gleich!
Wie freut sich Victor! Seine Blicke
Sehn schon in seines Enkels Glücke
Das ferne Glück von einem Reich.

Wenn Heil, mit dem von seinem Sitze
Der Herr auf weise Fürsten blickt,
Dich, Günther, deines Volkes Stütze,
Dich, seine Wilhelmine, schmückt:
Wenn Segen Gottes auf euch beide
Vom Himmel fließt, und keine Freude
Dem tugendhaften Leben fehlt:
Dann wird mein Wunsch befriedigt werden,
Der von den Gütern dieser Erden
Kein Glück, als eure Gnade, wählt.

Auf den Tod des Herrn Doct. Rüffers in Freyberg.

Du, einst ein Retter in Gefahren,
Wo Krankheit fürchterlich gedroht!
Und nun in deinen Sommerjahren
Selbst ungerettet vor dem Tod!
Freund, könnten deiner Freunde Schmerzen,
Die stillen Seufzer unsrer Herzen,
Noch deinem Herzen fühlbar seyn!
Wie würden dich die Thränen rühren,
Die, da wir dich zu früh verlieren,
Wir traurig dem Verluste weihn!

Kein Tadel störet unsre Leiden:
Freund, wie zufrieden dankten wir
Der Freundschaft unschuldsvolle Freuden,
Die besten dieses Lebens, dir!
Du stelltest, voll von Lieb und Güte,
In deinem redlichen Gemüthe
Des treusten Freundes Beyspiel dar.
Welch Glück, wenn uns an deiner Seite
Dein Scherz, vermischt mit Ernst, erfreute,
Dein Umgang unser Lehrer war!

Verwaist von dem, der, sie zu ehren,
Im ganzen Leben sich gefreut,
Beweint dich mit gerechten Zähren
Die Mutter voller Zärtlichkeit.
Dort seufzt in lauten Klageliedern,
Aus treuen Schwestern, treuen Brüdern,
Ein Herz, das dich mit Gram entbehrt.
Du warst ihr Glück, das Glück der Deinen;
Und jede Thräne, die sie weinen,
Spricht laut, du seyst der Thränen werth.

In dir beweint die Welt den Weisen,
Der ihren Bürgern treu gelebt;
Den die, für die er lebte, preisen,
Und ihre Nachwelt noch erhebt.
Der Eifer, andrer Glück zu gründen,
Ihr Glück in deiner Pflicht zu finden,
War dein Verdienst und deine Lust.
Wenn dir ein würdig Werk gelungen,
Wie schlug, von Fröhlichkeit durchdrungen,
Die in sich selbst zufriedne Brust!

Bewein auch du, das ihn geboren,
O! Land, beweine deinen Sohn!
Der Würdige, den du verloren,
Verdienet deiner Thränen Lohn.
Stets müsse dessen Nachruhm währen,
Der dir zur Freude, sich zu Ehren,

Die

Die Zierde weiser Aerzte war;
Der glücklich vor dem Tod geschützet,
Wenn er, durch Einsicht unterstützet,
Verlorne Kräfte neu gebar!

Noch sehn wir ihn, wie er im Stillen,
Von edler Neubegier entbrannt,
Verschloßne Wahrheit zu enthüllen,
Voll Tiefsinn und Betrachtung stand.
Dein Leib, dieß künstliche Gebäude,
O! Mensch, war seiner Einsicht Freude,
Die Freude, der er nachgestrebt:
Und der Natur verborgne Kräfte
Forscht er; o rühmliches Geschäffte!
O Weisheit, die den Arzt erhebt!

Wenn einst noch spät nach diesen Zeiten
Wir zwischen jenen Hügeln gehn,
Wo wir in ernsten Einsamkeiten
Die Wohnung seiner Asche sehn:
Dann wird bey seinem Angedenken
Die Freundschaft sich vertraulich kränken,
Und weinen, wie ein Bruder weint;
Und unser Schmerz wird mit den Klagen
Zu unsrem besten Freunde sagen:
Sey uns, wie Rüffer war, ein Freund!

Grabschrift auf den sel. Herrn Nedderhof, aus Liefland, der Arzneywissenschaft Beflißnen.

Komm zu des Freundes Gruft, sein Lob zu lesen, komm!
Was oft der Greis nicht ist, war er, als Jüngling, fromm:
Dieß war sein größt Verdienst im Leben.
Doch, Jüngling, wein um ihn nicht mehr!
Du kannst der Welt ihn wiedergeben;
Sey nur der Tugend treu, wie er:

An Herrn Philipp Erasmus Reich.

O! Reich, mein Freund, so nenn ich dich mit Freuden,
Und du erlaubst das Recht der Freundschaft mir;
Wie stolz bin ich! wie bin ich zu beneiden!
Den treusten Freund verehrt mein Herz in dir.

Ich kenne sie, des Menschenfreundes Seele,
Die dich belebt; sie, wahrer Großmuth Bild;
Die, daß kein Glück den Menschen iemals fehle,
Aus Liebe wünscht, und gern den Wunsch erfüllt.

Ich kenne sie, und ehr in stiller Treue
Den Ruhm, mit dem du durch Verdienste prangst.
Bewundrungsvoll hör ich dein Lob, und freue
Mich jeder That, durch die du es erlangst.

Stets bleibt es dein; stets wird die Welt dich
schätzen,
Die nach Verdienst den Edlen schätzen kann;
Die den erhebt, den Pflicht und Fleiß er-
getzen,
Den Freund der Welt, und den rechtschaffnen
Mann.

Wie wünsch ich mir die Dauer deiner
Güte!
Nichts schätz' ich mehr, als einen Freund,
wie dich!
Verdienet ihn ein dankbares Gemüthe:
O! so verdient ihn niemand mehr, als ich.

Auf Herrn Menkens Tod.

Vom Rande deiner Gruft schau ich hinab, und weine,
Und sage zu mir selbst: Hier schlummern die Gebeine
Des Freunds, den mir der Himmel gab.
Ach! wird mir einst ein Freund, wie du, mein Menke, wieder:
Dann setz ich mich mit ihm bey deinem Grabe nieder,
Und sage: Dieß ist Menkens Grab!

O! daß mir nie ein Freund von deiner Neigung fehle!
Wen liebt ich mehr, als dich, du Freund für meine Seele?
Dieß warst du mir, so nannt ich dich.
Ich kannt in dir ein Herz voll freundschaftlicher Triebe,
Und gab das meine dir. Du sahst des Freundes Liebe,
Belohntest sie und liebtest mich.

Seit dem hat jeder Tag uns zärtlicher ver-
bunden.
Vertraut genossen wir die jugendlichen
Stunden:
Was du empfandst, empfand ich nach.
Dein heitrer Umgang war die beste meiner
Freuden;
Und gleiche Regungen erwachten in uns
beiden,
Wenn unser Mund von Freundschaft sprach.

Mit Wahrheit und Geschmack war dein Ge-
spräch gewürzet.
Oft hast du unvermerkt die Stunde mir
verkürzet,
Die meiner Ruh gewidmet war.
So oft mich vom Geschäfft ein Theil der
Zeit befreyte,
Sucht ich die Freuden auf, die mir an dei-
ner Seite
Dein Scherz, vermischt mit Ernst, gebar.

Zufriedenheit erschien in deinen muntern
Zügen.
Nicht Freuden vor der Welt, nicht rauschen-
de Vergnügen
Gesellten sich in unsern Bund.
Im Stillen, stets entfernt von kühnem Un-
bedachte,
Sprach unser Mund von dem, was uns zu-
frieden machte,
Und unser Herz sprach durch den Mund.

Ich hoffte, deines Werths noch lange zu ge-
genüssen,
Noch vieler Stunden Ruh durch dich mir zu
versüssen:
Doch plötzlich nahm die Hoffnung ab.
Die Krankheit kam; ich sah die mächtge
Feindinn kommen,
Und zitterte, von Furcht und Schrecken ein-
genommen,
Und sah, weissagend, schon dein Grab.

Gott, wie viel Seufzer flohn von mir zu deinem Throne!
Anbetend rief ich aus: Sey gnädig, Herr, und schone
Des Jünglings, dessen Alter blüht!
Umsonst! Der Jüngling starb. Verwaiste Freundschaft, klage!
O! klag um den Genuß der so zufriednen Tage,
Der mit dem Freunde dir entflieht!

Vergebens such ich Trost zur Lindrung eurer Schmerzen,
Betrübte! Welcher Trost entsteht aus einem Herzen,
Das selbst, vom Trost verlassen, weint?
Die Stimme der Natur rechtfertigt eure Zähren:
Doch der euch niederschlug, Gott wird euch Trost gewähren,
Wenn seines Trostes Stund erscheint.

* * *

An Herrn C. E. Schneider.

Zufrieden denk ich an dich, so oft ich deiner gedenke,
Freund, aller edlen Empfindungen voll!
O! du, an den ich mein Herz zu einer Freundschaft verschenke,
Die uns auf ewig vereinigen soll.

Stets wird dieß fühlende Herz von treuem Eifer entbrennen,
Sich deines Glückes vertraulich zu freun.
O! möchte niemals die Zeit von deinem Umgang mich trennen!
Wie fröhlich würden die Tage mir seyn!

Von deinen Armen umfaßt, vergäß ich alle die Leiden,
Die der Verzagte so ungern vergißt.
Von deinen Armen umfaßt; genöß ich alle die Freuden,
Die ein geselliges Leben genießt.

Doch dieß Vergnügen, dein Blick sey mir auf
ewig entrissen;
Auch fern von deinem ermunternden Kuß,
Bleibt der Gedanke, mich stets von dir gelie=
bet zu wissen,
Mir Trost im Unglück, im Glücke Genuß.

Du liebst, mein Schneider, mich itzt, und ewig
wirst du mich lieben;
Dein Herz voll Zärtlichkeit sagt es mir zu.
Und wäre (trauriges Loos!) kein Freund mir
übrig geblieben:
Genug! der treuste von allen bist du.

An die Saale bey Weißenfels.*

Von ferne hör ich sie schon, und fühl ein
sanftes Entzücken,
Indem sie fruchtbare Felder durchrauscht.
Komm, Gödick, eile mit mir, daß wir ihn
früher erblicken,
Den Strom, an dem ich oft ruhig gelauscht.
O! Saale

* Dieses Gedicht ist die Frucht einer Lustreise, die ich im Jahre 1760, von einem meiner besten Freunde, dem Herrn Gödick, begleitet, in die Gegend von Weißenfels that.

O! Saale, sey mir gegrüßt! Nach langen,
zögernden Jahren
Seh ich dich wieder, und jauchze dir zu.
Ein andrer, glücklicher Fluß mag Gold und
Perlen verwahren;
Sein Reichthum reizet mich minder, als du

Von jenen Höhen, wo itzt vielleicht der Red-
liche thränet,
Den mir zum Vater der Ewige gab,
Wo nach dem Bruder vielleicht die treue
Schwester sehnet,
Von jenen Gegenden eilst du herab.

O! ließen beide mich itzt durch deine Wellen
begrüssen,
Und mir verkündigen, daß sie sich freun!
O! Saale, könnt ich durch dich die Unterre-
dungen wissen,
Durch die sie einsam den Kummer zerstreun!

Von deinen Fluthen bedroht, sah ich, im Alter
des Knaben,
Einst schon mit Zittern des Todes Gesicht.
Bald, Saale, hättest du mich in deinem
Schooße begraben;
Doch du verlangtest zur Beute mich nicht.

Ach! hätte damals der Tod mein frühes
Leben verschlungen:
So hätt ich niemals vor Uebeln gezagt.
So hätt ich niemals, vom Schmerz gekränkter
Liebe durchdrungen,
Den Tod des redlichsten Bruders beklagt.

So hätt ich niemals die Wuth des Kriegs mit
Schrecken erblicket,
Der alle Hoffnung zum Frieden entfernt.
Ach! der verführenden Welt in meiner Unschuld entrücket,
Hätt ich das Laster nie kennen gelernt.

Doch ach! so hätt ich auch nie den Mann voll
Weisheit und Tugend
In dir, unsterblicher Gellert, geschätzt,
Nie euch, ihr Freunde, geliebt, nie mich im Frühling der Jugend
An eurem zärtlichen Umgang ergetzt.

Dir, holde Saale, sey Dank! Du hast mein
Leben geschonet.
Fleuß hin, unschuldiger, friedlicher Fluß!
Dein Strom befruchte das Land, und wer dein
Ufer bewohnet,
Dem sey dein Wasser des Segens Genuß!

* * *

Grabschrift

Grabschrift eines Polyhistors.

Hier ruht Herr Pansophus, der alles wissen
wollte;
Nichts war ihm unbewußt, als was er wissen
sollte.

An die tugendhafte Corinne.

Daß du von deiner Kindheit an
Aus Tugend jede Pflicht gethan,
Und noch sie thust, dieß hör ich täglich sagen,
Und glaub es niemals. Doch du fragst:
Warum nicht? – Kannst du wohl noch fragen?
Ich glaub es nicht, weil Du mirs sagst.

Grabschrift eines schlechten Autors.

Der Mann, von dem die Welt manch dickes
Buch gelesen,
Papirius ruht hier, und muß verwesen;
Und, welch ein Wunder! sein Verstand
Verwest mit seiner rechten Hand.

An Lucinden.

Wie lange soll mein Herz vom Zweifel wanken,
Der ihm von dir nicht Treue gnug verspricht?
Zu lange schon voll ängstlicher Gedanken,
Sag ich zu mir: Lucinde liebt mich nicht!

Sie liebt mich nicht, die ich so zärtlich ehre!
Sie, außer der mich keine Schöne rührt!
War sie, in der ich meine Ruh entbehre,
War sie einst mein: wer hat sie mir entführt?

Soll ich ihr Herz nicht mehr für mein erkennen?
Verdrängt aus ihm ein andrer, Beßrer mich?
Ach! glücklicher vielleicht, als ich, zu nennen,
Ja, glücklicher; doch nie so treu, als ich.

O wärs ein Traum! Lucinde, laß michs wissen!
Noch währt mein Gram; Geliebte, still ihn doch!
Das größte Glück will ich gelaßner missen,
Als diesen Trost: Lucinde liebt mich noch!

Auf den sel. Herrn Grafen Heinrich von Bünau.

Was soll mein Herz, das, voll gerechter Klagen,
Wie sehr es klagt, nicht zu entdecken weis,
Was soll dieß Herz bey deinem Grabe sagen,
O! du, mir stets verehrungswerther Greis?

Mit dir war ich einst in den stärksten Banden,
Aus Ehrfurcht, Lieb und Dankbarbeit, vereint:
Und Ehrfurcht, Lieb und Dankbarkeit empfanden
Nie mehr, als ich, für meinen theuren Freund!

Wie schnell entfloh mir jener Stunden Reihe,
Die ich bey dir so heiter zngebracht!
Ach! zärtlicher ist keines Vaters Treue,
Als die, mit der du einst für mich gewacht.

Du leitetest mit freundschaftlichen Händen,
Durch weisen Rath, mich meinem Glücke zu.
Zur Ruh des Staats mein Leben anzuwenden,
Wer lehrte mich, o Bünau, dieß, als du?

Dein Unterricht in würdigen Geschäfften
Bestimmte mich zum Dienste für die Welt.
Dein ist der Dank, wenn itzt, gestärkt an Kräften,
Gestärkt durch dich, mein Fleiß sein Ziel erhält.

Der

Der Staat, die Welt, und alle, die dich kannten,
Vereinigen zu Klagen sich mit mir.
Den Geist, den Pflicht und Eifer stets entbrannten,
Den großen Geist betrauern sie in dir.

Wer war wohl mehr, als du, der Weisen Zierde,
Der Wahrheit Freund, und ihrer Kenner Preis?
Nur Edelmuth, nicht eitle Ruhmbegierde,
Begeisterte zur Einsicht deinen Fleiß.

Das Lob, das List und falsche Staatskunst schenken,
Des Hoflings Lob, hast du für Schimpf erkannt.
Du dachtest groß, wie Patrioten denken,
Und was du thatst, thatst du fürs Vaterland.

Du, Menschenfreund vom redlichsten Gemüthe,
Der du so oft dich, wohlzuthun, gefreut,
Wie viele stehn, einst froh durch deine Güte,
Jtzt um dein Grab in tiefer Traurigkeit!

Du, (dieser Ruhm schwächt allen Ruhm der Erden,
Der Ruhm vor Gott!) o! Bünau, du, ein Christ,
Schmeckst nun, befreyt von Unruh und Beschwerden,
Das Heil, das dort der Lohn des Glaubens ist.

Belohnter

Belohnter Geist! dein Beyspiel wird den Zeiten
Stets an Verdienst nachahmungswürdig seyn.
Dein Lob wird einst der Enkel spät verbreiten,
Und dir, gerührt, der Ehrfurcht Thräne weihn.

Der Schmerz, der mich bey deinem Tod betrübte,
Währt noch, und wird durch keine Zeit verzehrt.
Ruh sanft, o Greis, der väterlich mich liebte!
Ruh sanft, o Greis, den ich, als Sohn, verehrt!

Auf den Dichter Criton.

Die Stunden seiner Einsamkeit
Hat Criton, wie er spricht, der Poesie geweiht.
O! wenn er doch, dieß wünsch ich ihm zur Ehre,
In Zukunft niemals einsam wäre!

* * *

Au

Auf ebendenselben.

Voll Hoffnung auf das Lob der Welt,
Schrieb Criton einen Band Gedichte.
Allein die Welt sagt kühn ihm ins Gesichte,
Daß seine Schrift ihr nicht gefällt.
Doch Criton rächt sich an der Welt,
Und, Rache genug! er schreibt noch einen Band
Gedichte.

An den Herr Mag.**.

Du bist nun auch Magister worden:
Bald wirst du auch Professor seyn.
Der Logik? Metaphysik? Nein.
Du wirst (wie freut sich nicht der Moralisten
Orden!)
Ein Sittenlehrer seyn, ein Lehrer in der Pflicht,
Die deinen Sitten widerspricht.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erholungen

Leipzig 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432860-0
VD18 1263865X-001